MENNONITE BIBLICAL SEMINARY DEC 13 '71 MENNO. MEM. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

94. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. Dezember 1971 | Nummer 49

Der wartende König

Ich steh vor deines Herzens Tür
Und klopfe leise an
Und warte, daß du öffnest mir,
Dem heilgen Schmerzensmann.

Für dich gab ich die Heimat auf
Und meinen ewgen Glanz;
Für dich wählt ich den Erdenlauf
Mit seinem Dornenkranz.

Für dich nahm ich der Armut Kleid
Und der Entbehrung Qual;
Für dich trank ich das bittre Leid
Aus quellendem Pokal.

Für dich ward still ich wie ein Lamm,
Das leidet in Geduld;
Für dich schritt ich zum Kreuzesstamm,
Für deine Lebensschuld.

Für dich sank ich in dunkle Nacht
Der Gottverlassenheit;
Für dich rief ich: „Es ist vollbracht!
Es ist nun Gnadenzeit!"

Für dich gab ich mein alles hin,
Für dich litt ich den Schmerz,
Auf daß mir würde zum Gewinn
Dein gottverlorenes Herz.

Drum steh ich vor des Herzens Tür
Und klopfe leise an
Und warte, daß du öffnest mir,
Dem heilgen Schmerzensmann.

* * *

Das Glaubenslicht der Adventszeit

„Und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden."
(1. Mose 22, 18)

Abraham steht auf der Bergeshöhe. Neben ihm raucht das Opfer. Neben ihm steht Isaak, sein geliebter Sohn. Ihn hatte er in seinem Herzen geopfert. Nun war er für ihn wie aus dem Tode auferstanden. Aus erstorbenem Leibe geboren, aus dem Tode auferstanden. Ein zweifacher gnadenreicher Glaubenslohn. An Isaaks Geburt war Abrahams Glaube geprüft und vollbracht worden, durch seine Opferung kam sein Gehorsam zur Ausreife. Da steht er. Durch und durch Glaubensgehorsam. Ist Adam der Vater der natürlichen Menschheit, so ist Abraham der Vater aller, die an Gott glauben. Er ist das Größtmaß des menschlichen Glaubens an Gott, an Christum. Darum konnte ihm auch werden, was der Herr den Juden von ihm kundtat, als er sagte: „Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und er freute sich" (Joh. 8, 36). Was er an Isaak als Vorbild erlebt hatte, das sah er in Jesu Geburt, Jesu Tod, Jesu Auferstehung erfüllt. Den ganzen Tag Christi sah er bis hin zur unzählbaren Schar, welche durch den treuen abrahamitischen Glauben als Gerechtfertigte zum ewigen seligen Leben eingehen. Ueber diese Schau freute er sich. Und der Herr gebe, daß auch uns in dieser Adventszeit das Glaubenslicht hell leuchte, daß uns die Glaubensfreude über den unaussprechlichen Reichtum des Segens, den wir in Christum Jesum haben, erfüllen.

J.B.W.

Nachrichten

— Die MB-Gemeinde zu Boissevain, Manitoba, feierte am Sonntag, dem 28. November, im Morgengottesdienst ein Taufffest. Zehn Täuflinge hatten sich entschlossen, den Schritt des Gehorsams zu gehen. Es waren dieses Frau Karen Challner, Sharon Wiebe, Edith Fröse, Valorie Stobbe, Naomi Stobbe, Arlene Rempel, Clara Unrau, Ben Dück und Ben Martens. Die Taufansprache hielt Prediger Henry Willms, Manitoba.

— Das Winkler Bible Institute brachte um 2.30 Uhr nachmittags am Sonntag, dem 28. November, in der Elm-Creek-MB-Kirche ein Programm, das gut besucht wurde.

— Die Elmwood-MB-Gemeinde veranstaltet in der Zeit vom 28. bis 30. Dezember ihre jährliche Bibelkonferenz, die sich in Winnipeg und Umgebung großer Beliebtheit erfreut. Als Redner sind die Prediger H. H. Janzen, Kitchener, Ontario, Abe Neufeld, Manitoba, und J. Regehr, Lehrer am MBBC, Winnipeg, eingeladen. Das Programm wird noch bekanntgegeben werden.

— Missionsgeschwister Hartmut Schröder, die aus Afrika auf Urlaub sind, berichteten in vielen Gemeinden über ihre Arbeit im Kongo, jetzt „Zaire". Am Sonntag, dem 12. Dezember, soll Br. Schröder in der MB-Kirche in North Kildonan sprechen. Die Geschwister statteten auch der Redaktion

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Vergessen wir unsere Predigerbrüder?

In der Ausgabe des M.B. Herald vom 5. November 1971 fand ich auf der 30. Seite einen kurzen Todesbericht des Bruders David Kroeker, Prediger. Diese 11 Zeilen der Lebensgeschichte eines Predigers der MB-Gemeinde haben mich angeklagt. Ist das unsre ganze Wertschätzung unsers Mitarbeiters am Evangelium? Haben wir unsre Mitarbeiter vergessen? Wie kommt es doch, daß manche dieser teuren Brüder scheinbar so unbeachtet aus unsrer Mitte scheiden?

Mir will es scheinen, daß dieses besonders auf die Mitarbeiter zutrifft, welche nicht als „Pastor" nach unserm gegenwärtigen Begriff bezeichnet werden. Wir verstehen heute unter „Pastor" einen Prediger, der an der Leitung einer Gemeinde steht; die Bibel dagegen spricht von dem Pastor (Hirte, Aeltester und Bischof sind symonym, d.h. sinnverwandt in der Schrift) in einem weiteren Rahmen des Wortes. Die Urgemeinde hatte nicht nur einen Pastor, sondern Pastoren oder Aelteste. Wenngleich nun manche unsrer Predigerbrüder nicht Gemeindeleiter sind, so sind sie nichtsdestoweniger Diener des Herrn, die das Evangelium verkündigen und mit uns die Sorge um die reine Gemeinde tragen. Wenn der Ruf an mich ergehen wird, die Bildfläche zu verlassen, dann sollen 11 Zeilen auf der 30. Seite des M.B. Herald genügen, denn an jedem Sonntagmorgen werde ich gesehen „von mehr den fünfhundert Brüdern auf einmal". Manche von uns sind innerhalb und außerhalb der Konferenz bekannt, aber nicht so viele von unsern Predigerbrüdern „Ohne Portefeuille" (keinen eigenen Verwaltungsbereich — „Minister without Portfolio"), wenn ich einmal diese Bezeichnung brauchen darf. Persönlich würde ich es gerne sehen, wenn Photographien unsrer vergessenen Predigerbrüder auf dem Titelblatt unsrer Zeitschriften erscheinen würden. (Die Rundschau hat dieses wohl praktiziert, und ich hoffe, daß Br. Kroekers Photographie auch noch erscheint.) Die englische Zeitschrift „Time Magazine" bringt auf ihrem Titelblatt immer wieder Größen dieser Welt. Damit würden wir zum Teil der Ermahnung nachkommen: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben . . ." (Hebr. 13, 7).

Dieweil wir nun zum Thema der Anerkennung in bezug auf unsre vergessenen Predigerbrüder sprechen, wäre es wohl am Platze, auch ein Wort für die Witwen der verstorbenen Brüder einzulegen. Solange ihr Mann lebte und diente, sonnte sie sich im Glanz seiner Beliebtheit, aber bald nachdem er von der Bildfläche verschwunden war, verschwand auch sie aus unserm Gedächtniskreis. Sollten wir nicht eine besondere Anstrengungen machen, in diesen Vorweihnachtstagen den Witwen der vergessenen Mitarbeiter ein Liebeszeichen der Wertschätzung und Ermunterung zukommen zu lassen. Das kostet nur sieben Cent. Eine der ältesten solcher Witwen, Schwester Jacob (Sara) Gerhard Thießen, befindet sich gegenwärtig im Menno-Heim zu Abbotsford. Sie feierte im November ihren 95. Geburtstag. Darf ich es Euch, Ihr teuren Witwen des vergessenen Mitarbeiters, heute im Namen unsrer Bruderschaft zurufen: Ihr seid nicht vergessen; und wenn von uns, so doch nicht vom Herrn. „Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werkes und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet" (Hebr. 6, 10). Möge der Herr Euch reichlich segnen in Eurem fortlaufenden Dienste!

Dieses Schreiben begann ich mit dem kurzen Lebenslauf des lieben verstorbenen Bruders und Predigers David Kroeker. Darf ich noch etwas zu ihm zurückkehren? Er war nicht allgemein bekannt in der Bruderschaft. Es war mein Vorrecht, ihn seit etwa 35 Jahren zu kennen. Er war ein teures Gotteskind und nahm es mit seinem Lebenswandel und Dienst für den Herrn recht ernst. Während seiner letzten Jahre war es unser Vorrecht, an einem Abend in der Vancouver MB-Gemeinde, 43. und Prince Edward, eine Botschaft aus seinem Munde zu hören. In einfacher, herzlicher Weise sprach er zu uns von der Herrlichkeit Jesu Christi in seiner Gemeinde. Unsre Herzen wurden warm berührt. Die Botschaft klingt bis heute in meinem Herzen nach. Und nun ist er zu seiner Ruhe eingegangen. Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen! Möge der Herr es uns vergeben, wenn wir geneigt sind, unsre Predigerbrüder und ihre Witwen zu vergessen!

Mit fröhlichem Weihnachtsgruß,

D. V. Wiens.

Aus dem Inhalt

Ich klopfe an ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Der Canada Pension Plan .... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Bewährt und bewahrt ..... S. 6
Predigt von R. L. Kluttig .... S. 8
Titus ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Programm der Gebetswoche.... S. 14

Ich klopfe an.

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir" (Offb. 3, 20).

Im Advent gedenken wir des ersten Kommens unseres Herrn Jesus, als das Wort Fleisch wurde und unter uns Wohnung nahm. Wir bereiten uns aber auch vor auf sein zweites Kommen, wenn er die Seinen heimholen wird. Bei dieser Vorbereitung hat sich in der Christenheit mit dem Adventsgedanken die Erwartung des Kommens Jesu in das Herz jedes einzelnen Gläubigen verbunden, der in der christlichen Literatur seinen Ausdruck findet. Wer kennt nicht das schöne Adventslied, das auf dieses Kommen des Herrn in das aufnahmebereite Herz hindeutet?

Ich klopfe an zum heiligen Advent und stehe vor der Tür,
so spricht der Herr; o selig, wer mich kennt und eilt und öffnet mir!
Ich werde Nachtmahl mit ihm halten, ihm Gnade spenden, Licht entfalten.
Ich klopfe an! Ich klopfe an!
Ich klopfe an, da draußen ist's so kalt in dieser Winterszeit.
Vom Frost erstarrt, schläft ringsum Feld und Wald, die Welt ist eingeschneit,
auch Menschenherzen sind gefroren, ich stehe vor verschloßnen Toren.
Ich klopfe an! Ich klopfe an!

Wer würde sich wohl diesem Klopfen des Heilandes widersetzen können? Würde nicht jedes Herz sich ihm sogleich weit öffnen? Wie war es doch damals, als er ins Fleisch kam? Es war für ihn kein Raum in der Herberge. Im Stall bei den Haustieren mußte er sein Bett finden. Ein Dichter singt:

Deinen Königsthron und die Ehrenkron ließest Du, kamst zu uns herab;
doch findet kaum man in Bethlehem Raum für die ewige Liebesgab.
O komm in mein Herz, Herr Jesu! Da ist Raum, da ist Raum für Dich.
Kehr ein in mein Herz, Herr Jesu, komm! Da ist Raum, da ist Raum für Dich.

Haben wir Raum für ihn? Was hindert ihn, in unser Herz einzukehren? Er steht vor der Tür und klopft an. Er will bei uns einkehren. Es liegt an uns, die Tür zu öffnen, um ihn in unser Herz einzulassen. Die Herzenstür des Menschen hat von außen keinen Handgriff. Sie kann nur von innen geöffnet werden. Wir selbst müssen sie öffnen.

Ist es etwa das, was in unserem Herzen hinter der Tür verborgen ist, was uns daran hindert, ihm die Tür zu öffnen? Er kehrt nur in ein Herz ein, das von allem Unflat gereinigt worden ist. Haben wir doch schon als kleine Kinder auf dem Schoße der Mutter beten gelernt: „Ich bin klein, mein Herz sei rein! Soll niemand drin wohnen als Jesus allein!" Da heißt es, sich unter das reinigende Blut des Heilandes zu stellen und alles zu entfernen, was hindert.

Viele Hindernisse für den Einzug des Herrn Jesus in das Herz des Menschen sind in ihm selbst bedingt, andere werden von außen an ihn herangetragen. Der Mensch bereitet sich selbst große Not dadurch, daß er versucht, mit seinen Problemen selbst fertig zu werden. Ein gewisser Stolz hindert ihn, zuzugeben, daß er mit seiner eigenen Kraft am Ende ist. Sein auf sich selbst ausgerichtetes Herz wird durch die innere Not in Zustände geistiger Depression versetzt, in eine Traurigkeit, die alles schwarz sieht. Die Psychiater und die Kliniken sind von manisch-depressiven Patienten überlaufen. Sie können ihnen nur bedingt helfen.

Viele Herzen sind durch Sünden und Laster gebunden. Auch bei den größten Anstrengungen kommen sie von ihrer Gebundenheit nicht los. Ob es sich hier um eine Lieblingssünde oder um ein Genußlaster, wie Rauchen, Trinken oder Drogen handelt, spielt dabei weniger eine Rolle. Es bestehen da höchstens Unterschiede im Grad und in der Intensität der Gebundenheit. Das ständige fruchtlose Anrennen gegen die Fesseln, die immer wiederkehrenden Niederlagen im Kampfe gegen die Gebundenheit, führt zur Verzagtheit. Es hat ja doch keinen Zweck, gegen das Laster anzukämpfen. Bei der nächsten Versuchung fehlt die Kraft, derselben zu widerstehen.

Verursacht durch Laster und liederliches Leben kehrt dann meistens Armut ein. Armut ist an und für sich keine Sünde, aber selbstverschuldete Armut legt sich wie ein Mehltau auf das Seelenleben des Menschen. Sie gebärt den Neid, die Abgunst und schließlich den Haß auf alle, die mehr besitzen. Das ist die Hauptursache aller Sozialprobleme, mit denen wir uns in unserer Zeit auseinandersetzen müssen. Es gibt natürlich auch durch Krankheit und Mißgeschick verursachte Armut, aber mit dieser könnte die christliche Wohltätigkeit leicht fertig werden. Die Armut jedoch, die in einem Leben der Sünde und des Lasters ihre Wurzel hat, kann durch Wohltätigkeit nicht beseitigt werden. Hier muß das Uebel an der Wurzel gefaßt werden, wenn echte Hilfe geleistet werden soll.

Ohne die Hilfe des Heilandes, der vor der Tür jedes Menschenherzens steht, kann man mit seinen Problemen nicht fertig werden. Tiefe Hoffnungslosigkeit, das Gefühl, daß es ja doch keinen Zweck hat, weiter zu kämpfen, führt tausende Menschen zur Verzweiflung, und sie enden ihr Leben durch Selbstmord. Gerade vor Weihnachten schwillt die Welle des Freitodes an.

Lieber Freund, der Du diese Zeilen liest! Bist Du einer von denen, vor dessen Herzenstür der Herr vergeblich gestandn und geklopft hat? Es ist Advent, die Zeit der Vorbereitung für das Kommen des Herrn. Laß ihn in Dein Herz ein, er wird Dir helfen! Dann kannst Du wirklich fröhliche und gesegnete Weihnachten feiern!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Zwanzig Jahre Arbeit für das MCC in Jordanien

Rachel Friesen, erzählt von Sophie Farran

Frühe Jahre. Meine Arbeit unter dem Mennonitischen Zentralkomitee begann bald nach dem Krieg 1948 in Palästina. Als der Krieg im April ausbrach, besuchte ich eine höhere Schule in Jerusalem, wo ich mit meiner Familie wohnte.

Meine Familie wollte solange wie möglich in Jerusalem bleiben, aber als die Kämpfe zu ernst wurden, beschloß mein Vater, daß wir einstweilen in unser Winterheim nach Jericho übersiedeln würden. Am 26. April 1948 zogen meine Eltern, Großmutter, drei Brüder und ich nach Jerricho, wo ich seitdem ständig gelebt habe.

Nach der israelischen Unabhängigkeitserklärung wurde die neue Grenze zwischen Israel und Jordanien festgelegt und geschlossen. Sie trennte uns von unserem Heim in Jerusalem. Wir konnten nicht zurückkehren. Die Gegend, in der wir jetzt leben, fiel unter die Kontrolle der jordanischen Regierung.

Arbeit unter Flüchtlingen. Viele der Flüchtlinge, die während des Krieges aus paläst inensischen Dörfern flüchteten, kamen wegen der Wasserversorgung nach Jericho. Sofort kam das Internationale Rote Kreuz und begann Zelte aufzustellen, die Flüchtlinge in Gruppen einzuteilen und in vier großen Lagern anzusiedeln.

In jenem Sommer kamen Orie Miller, C. N. Hostetter und andere nach Jericho, um zu sehen, was das MCC tun könnte. Diese Männer reisten als Touristen mit Oddh Jahshan, meinem Onkel, als Führer. Durch diesen Kontakt wurde ich mit dem MCC bekannt.

Später im Jahre 1948 wurde Titus Lehman von den Vereinigten Staaten entsandt, um die Arbeit aufzunehmen; Myron und Geraldine Ebersole kamen 1950. Diese ersten Arbeiter mieteten ein Haus in Jericho und kauften Möbel dafür. Sie fragten Herrn Jahshan, ob er eine Frau kenne, die Englisch sprechen könne, welche eine Gesellschafterin für Frau Ebersole sein und ihr bei der Einrichtung des Hauses helfen könne. Ich hatte Englisch gelernt und so konnte ich ihnen helfen. Nachdem sie nach Jericho gezogen waren, ging ich mit ihnen in die Flüchtlingslager, um zu sehen, was getan werden konnte.

Die Verteilung von Kleidung, Weihnachtsbündel und Schulsachen erfolgte zuerst. In jenen Anfangstagen begannen die Helfer auch kleine Andachtsversammlungen am Sonntagmorgen abzuhalten; dies half ihnen. mit den Menschen bekanntzuwerden.

„Layette"-Projekt. Ich wurde gebeten, eine MCC-Angestellte zu werden, und ich arbeitete zunächst auf dem Gebiet des „Layette"-Projekts. Wir eröffneten drei Zentren in Zelten und Schulgebäuden in den Lagern Aqabat Jaber, Ein es-Sultan und Nuweimeh und eines im MCC-Haus in Jericho für am Ort wohnende Frauen. Wir besuchten jedes Zentrum einmal in der Woche, lehrten die Frauen „Layettes" nähen sowie Kinderpflege. Wenn ihr Kind geboren war, erhielt jede Frau das Paket, das sie angefertigt hatte, sowie andere Sachen, die das MCC hinzufügte.

Da es nach dem Krieg 1948 viele Fälle von Tuberkulose gab, verlangten wir, daß jede Frau eine Bescheinigung von einem Arzt brachte, daß sie TB-frei war. Viele zögerten, zur Klinik zu gehen, da sie nicht daran gewöhnt waren, zu Aerzten zu gehen, aber wir blieben sehr streng in dieser Hinsicht wegen der Ansteckungsgefahr in einer Nähklasse mit 50 Frauen. Einer Frau, die TB hatte, wurde ein vollständiges Babybündel gegeben, aber sie wurde nicht zum Unterricht zugelassen.

Das Babybündel-Projekt war zuerst klein, wuchs dann aber ziemlich.

Andere Anfangsprojekte. Titus Lehman und Yusef Jahshan eröffneten eine Schuhmacher-Schule im Lager Ein es-Sultan als ein weiteres Anfangsprojekt. Diese Schule brachte Kindern das Anfertigen von Sandalen sowie Englisch und Mathematik bei.

Neue MCC'er trafen ein und hielten Zimmermannsklassen ab, leiteten Nähkreise und begannen Sonntagsschulklassen. Von diesen ersten Helfern erinnere ich mich an Ernest und Mary Lehman (1952 bis 1960), Waldemar Schröder (1950 bis 1952), Irvin und Bessie Kennell (1951 bis 1953) und viele Paxarbeiter.

Da gewöhnlich nicht genügend Männerkleidung unter den Sendungen war, begann Frau Kennell ein Projekt, bei dem Frauen sich Geld verdienen konnten, indem sie Männerhemden aus MCC-Material nähten. Diese Hemden konnten dann auch verteilt werden.

Ein populäres Projekt, welches viele Jahre fortgesetzt wurde, war der Nähkreis, der sich aus christlichen Frauen aus Jericho zusammensetzte, die zusammenkamen, um für Krankenhäuser, Schulen und Heime für blinde Kinder zu nähen und zu stricken. Der Nähkreis kam in den Heimen der Frauen zusammen und benutzte Material, das vom MCC zur Verfügung gestellt wurde.

Das Feuer 1952. Ich verbrachte den Sommer 1952 in der Lehrer-Ausbildungsklasse der Mädchenschule der

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107.

Quäker in Ramallah. Ich wurde in Vorbereitung auf die Eröffnung eines vorgeschlagenen Kindergartens in Jericho zu diesem Kursus entsandt. Jedoch wurde aus diesem Projekt nichts, und ich setzte die Babysachen-Klasse fort. In jenem Sommer steckte jemand das Kleidungszentrum in Brand. Das ganze Gebäude samt Inhalt wurde zerstört. Es dauerte einige Zeit, bis das Gebäude wieder aufgebaut war und die Dinge wieder im normalen Geleise verliefen.

Beginn des Handarbeitsprojekts. Das Handarbeitsprojekt wurde 1953 begonnen. Von Zeit zu Zeit sah ich Gegenstände mit dem traditionellen paläſtinensischen Kreuzstich, die Flüchtlingsfrauen angefertigt hatten. Uns kam der Gedanke, daß sie Extrageld verdienen konnten, indem sie Stickereien zum Verkauf anfertigten. Dieses Projekt begann in kleinem Maßstab. Wir verkauften nur an lokale Geschäfte. Es ging viele Jahre als kleines Projekt weiter, aber allmählich wuchs es zu der jetzigen Größe heran. Es wurde Teil des MCC-Selbsthilfe- und Handwerksprojekts, und die Handarbeiten wurden in Kanada und den Vereinigten Staaten verkauft.

1952 gründeten Ada und Ida Stoltzfus das Waisenhaus in Hebron. Die Verteilung wurde erweitert und umfaßte auch das Gebiet von Amman. Viele MCC-Arbeiter, Lehrer, Krankenschwestern und Aerzte arbeiteten für andere Organisationen, wie Schulen, Hospitäler, das Arabische Entwicklungskomitee und das Internationale Christliche Komitee. Ernest Lehman, ein langfristiger Direktor des MCC, war besonders vom Olivenholz-Schnitzprojekt begeistert, in dessen Rahmen Knaben etwas beigebracht wurde und sie zur gleichen Zeit Geld verdienten.

Aufstand 1955. Am 17. Dezember 1955 fand ein Aufruhr in Jericho statt. Antiamerikanische und antiausländische Gefühle waren durch die Möglichkeit hervorgerufen worden, daß die jordanische Regierung den prowestlichen Bagdad-Pakt unterzeichnen könnte. Man war sehr gegen diesen Vertrag, und diese Gefühle wurden gegen die bekanntesten ausländischen Organisationen in Jericho gerichtet, einschließlich das MCC.

Zur Zeit des Aufruhrs waren Mary Lehman und Gladys Rutt, Frau von Walter Rutt (1952 bis 1956), allein im MCC-Haus. Sie versteckten sich, als der Mob durch das Haus stürmte, und sie wurden später gerettet. Das Haus wurde geplündert und zerstört. Das MCC-Warenlager und einige andere Gebäude wurden verbrannt und zerstört.

Das ganze amerikanische Personal wurde nach Jerusalem evakuiert, wo sie mehrere Monate lang bei Freunden wohnten. Dieses Erlebnis öffnete den MCC'ern die Augen dafür, wie es ist, wenn man ein Flüchtling ist. Frau Rutt sagte: „Jetzt wissen wir, was es bedeutet; wir ließen alles zurück und alles ist weg." Nach mehreren Monaten erschien die Lage sicher. Es wurden Reparaturen gemacht, und alle zogen in ihre früheren Arbeitsgebiete zurück.

Das MCC mietete 1956 in Jerusalem ein Haus für das zahlenmäßig wachsende Personal. Mehrere Sommer wurde das Grundstück für Sommerlager benutzt, wo die Jerusalemer Kinder für eine Woche der Ruhe, Erholung und des Bibelstudiums hinkommen konnten.

1957 übernahm das MCC das UNRWA-Nähzentrum in Ein es-Sultan, welches die Vereinten Nationen schließen wollten. Hier hielt ich einen neunmonatigen Nähkursus ab. Bald begannen wir eine zweite Klasse. Ich unterrichtete die neue Lehrerin. Wir unterrichteten etwa 40 Mädchen pro Jahr. Ich hielt diese Kurse bis 1963 ab.

„Trainee"-Austausch. 1963 ging ich im Rahmen des „Trainee"-Austauschprogramms des MCC in die Vereinigten Staaten. Auf diese Weise konnte ich die „andere Seite" von MCC sehen und über die Arbeit hier sprechen. Ich sprach oft zu Gruppen. Oft sammelte ich Kleidung für das Nähzentrum.

In Connecticut verbrachte ich sechs Monate bei einer amerikanischen Familie. Die zweiten sechs Monate verbrachte ich beim Hauptbüro in Akron, wo ich im Kleiderzentrum arbeitete, besonders war ich mit den Weihnachtsbündeln beschäftigt. Ich genoß diese Arbeit sehr, und besonders die Begegnung mit Menschen von so vielen verschiedenen Gemeinden. 1964 kehrte ich nach Jordanien zurück, um die Leitung des Handarbeitsprojekts zu übernehmen. Das MCC wollte diese Arbeit erweitern und die Verteilungsprojekte abschließen. Mir gefallen die Handarbeitsprojekte besser als die Verteilungsprojekte — es ist besser für die Menschen. Wir begannen das Handarbeitsprojekt in den Hebron-Grenzdörfern und sind immer in dieser Gegend geblieben. Ich war bis jetzt — 1971 — im Rahmen dieses Projekts tätig.

Der Krieg im Juni 1967. Als der Krieg im Juni 1967 ausbrach, waren wir alle bei der Arbeit. Die Nachricht kam über das Radio und jeder ging schnell nach Hause. Drei Wochen lang hatten wir keinen Kontakt mit Jerusalem. Dann, nach etwa einem Monat, kamen Dave und LouAnn Kanagy, zu jener Zeit MCC-Direktor, nach Jericho. Es war eine große Ueberraschung und Freude, sie zu sehen. Eine lange Zeit der Umstellung folgte. Nach und nach kehrten wir zu unserer Arbeit zurück.

Meine größte Sorge während des Krieges war, daß ich sehr viele Handarbeitssachen in meinem Heim lagern hatte, die zum Säumen bereitlagen. Ich hätte mich dem MCC gegenüber dafür verantwortlich gefühlt, wenn sie vernichtet worden wären. Jedoch waren die Sachen auch nützlich. Ich teilte sie an Nachbarfrauen aus, und wir beschäftigten uns alle mit dem Säumen, was unsere Nerven in jenen spannungsgeladenen Tagen beruhigte!

Entwicklung der Handarbeit in der jüngsten Zeit. Sophies Bericht von ihrem MCC-Erleben hört mit dem Krieg 1967 auf. Aber Sophie arbeitet noch immer im Rahmen des Handarbeitsprojekts für das MCC, welches gewachsen ist und jetzt über 700 arabische Dorffrauen und -mädchen umfaßt. Helen M. King, Aufseherin des Handarbeitsprojekts auf dem Westufer von Januar 1968 bis August 1970 schrieb in ihrem sehr eindrucksvollen Schlußbericht, daß „die Verantwortung für die Dorfarbeit hauptsächlich auf Sophie Farren von Jericho ruhte. Sie begab sich unter Begleitung eines amerikanischen Helfers täglich in die Dörfer." Leon N. Miller, der Helen King als Aufseher des Handarbeitsprojekts in Jerusalem ablöste, schrieb im Juni 1971, daß er Sophie die Erlaubnis gegeben hatte, mehr Frauen in das Projekt in den Dörfern Idna, Surif und Fawwar aufzunehmen. Die Nachfrage nach arabischen Handarbeiten steigt, da mehr Menschen in Nordamerika von dem Selbsthilfeprogramm erfahren und die Qualität der Sachen sehen. Sophie Farran hat einen berächtlichen Beitrag zu dem MCC-Handarbeitsprogramm und anderen MCC-Programmen in Jordanien und auf dem Westufer in den vergangenen Jahren geleisttet.

Der Canada Pension Plan

(Canadian Scene) — Der Canada Pension Plan, der am 1. Januar 1966 in Kraft getreten ist, stellt eines der bedeutendsten Sozialgesetze in der Geschichte Kanadas dar. Sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber und freiberuflich tätige Personen müssen Beiträge zahlen. Alle Berufstätigen zwischen 18 und 70 Jahren, ob Angestellte oder selbständige Unternehmer, sind zur Beitragszahlung verpflichtet.

Die Pensionszahlungen beginnen, wenn man das 65. Lebensjahr erreicht hat und aufhört zu arbeiten. Ein „Recht auf Rente" hat man aber erst ab 70, gleichgültig, ob man dann noch arbeitet oder nicht. Es ist wichtig zu wissen, daß Zahlungen aus dem Canada Pension Plan nicht automatisch erfolgen. Man muß erst einen Antrag stellen. Die Pension aus diesem Plan wird zusätzlich zur universellen Altersrente gezahlt, die jeder Kanadier erhält, der das 65. Lebensjahr erreicht hat. Diese Zahlungen erfolgen im Rahmen der Gesetze über Old Age Security.

Jeder, der 18 Jahre alt ist und berufstätig wird, muß eine Sozialversicherungsnummer haben. Diese Nummer kann der Arbeitgeber besorgen oder man muß sich an die Behörde wenden, die die Arbeitslosenversicherung verwaltet (Unemployment Insurance Office).

Wenn jemand versäumt, sich eine Sozialversicherungsnummer zu beschaffen oder vergißt, sie dem Arbeitgeber mitzuteilen, kann es passieren, wenn er später einen Antrag auf Rente stellt, daß seine Beiträge oder ein Teil seiner Zahlungen nicht angerechnet werden. Die Höhe der Rente richtet sich aber nach den Beiträgen, die eingezahlt worden sind. Die Verantwortung dafür, sich eine Sozialversicherungsnummer zu beschaffen, liegt dem Gesetz nach beim Arbeitnehmer. Das ist so zu seinem eigenen Schutz eingerichtet worden.

Der Arbeitgeber muß aber auch mit einer Strafe rechnen, wenn einer seiner Angestellten keine Sozialversicherungsnummer hat. Der direkt Geschädigte ist jedoch der Arbeitnehmer, wenn ein Teil seiner Beiträge nicht angerechnet wird.

Die Höhe der Beiträge richtet sich nach dem beitragspflichtigen Einkommen seit Beginn des Planes am 1. Januar 1966 oder dem Monat, der dem 18. Geburtstag eines Arbeitnehmers folgt, wenn dieser Zeitpunkt danach liegt. Für die ersten $600.00 des Jahreseinkommens werden keine Beiträge erhoben. 1971 liegt das beitragspflichtige Einkommen zwischen $600.00 und maximal $5,400.00 im Jahr. Für Löhne und Gehälter, die innerhalb dieser Grenze liegen, zahlt der Arbeitnehmer 1,8% von der jeweiligen Summe. Das heißt also in der Praxis: Jemand, der $1,000.00 im Jahr verdient, zahlt 1,8% von $400.00, also $7.20 im Jahr. Wer dagegen den Höchstbetrag verdient, $5,400.00 im Jahr, nach dem Stand von 1971, zahlt 1,8% von $4,800 im Jahr oder maximal $86.40 als jährlichen Beitrag. Die Arbeitgeber müssen den gleichen Betrag, 1,8% vom beitragspflichtigen Jahreseinkommen, zuschießen. Damit belaufen sich die Gesamtbeiträge für den Canada Pension Plan auf 3,6% vom beitragspflichtigen Einkommen.

Auch wer selbständig ist muß Beiträge leisten. Wenn das Bruttoeinkommen 1971 zwischen $800.00 und $5,400.00 liegt, dürfen $600.00 vom beitragspflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Aber als selbständiger Unternehmer muß man dann insgesamt 3,6% zahlen (was normalerweise zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgeteilt wird).

Folgende Zahlungen werden im Rahmen des Canada Pension Plan geleistet:

1. Eine Pension, die 25% des beitragspflichtigen Einkommens in der Zeit ausmacht, in der Zahlungen geleistet werden müssen. Die höchste Pension, die nach den gegenwärtigen Kalkulationen gezahlt werden kann, beträgt $112.50 monatlich. Dieser Höchstbetrag wird jedoch nicht vor 1976 ausgezahlt. In der Zwischenzeit sind die Pensionsbezüge prozentual gekürzt.

2. Eine Witwenrente wird an Frauen über 45 ausgezahlt, deren Mann gestorben ist. Wenn noch abhängige Kinder im Hause sind, wird diese Rente auch dann bezahlt, wenn die Frau noch nicht 45 Jahre alt ist. Witwen, die keine Kinder haben, aber arbeitsunfähig sind, erhalten eine reduzierte Rente. Witwen unter 35 und ohne abhängige Kinder erhalten selbst erst eine Rente, wenn sie 65 Jahre alt geworden sind, es sei denn, daß sie in der Zwischenzeit arbeitsunfähig werden.

Die Witwenrente für Personen unter 65 setzt sich aus einer monatlichen Pauschalsumme von $27.06 (für 1971) und 37½% der Rente zusammen, die der Ehemann zum gegenwärtigen Zeitpunkt erhalten hätte. Auch wenn der Mann noch nicht 65 Jahre alt war, wird die Rente so berechnet, als ob er dieses Alter erreicht hätte.

3. Ein Witwer kann die gleiche Rente beziehen, wenn er arbeitsunfähig ist und das auch zum Zeitpunkt des Todes seiner Frau war und ganz oder teilweise vom Einkommen seiner Frau abhing.

4. Wenn jemand geistig oder physisch in einem Ausmaß behindert ist, daß er auf längere Sicht keine Arbeit annehmen kann, erhält er eine Invalidenrente, die sich aus einer Pauschalsumme von $27.06 im Monat und 75% des gegenwärtigen Wertes seiner Alterspension zusammensetzt. Da er normalerweise noch keinen Anspruch auf eine Altersrente hat, wird die Höhe der Rente so kalkuliert, als ob er das normale Rentenalter erreicht hätte, als er arbeitsunfähig geworden ist. Auf diese Invalidenrente hat man erst dann Anspruch, wenn man fünf Jahre lang Beiträge zum Canada Pension Plan gezahlt hat.

5. Zahlungen für unmündige Kinder eines Invaliden oder Verstorbenen werden ebenfalls geleistet. Die Kinder müssen noch unverheiratet und natürliche oder adoptierte Kinder des Antragstellers sein. Oder sie müssen seiner Fürsorge und Aufsicht unterstanden haben. Sie dürfen auch nicht älter als 25 Jahre alt sein. Für Kinder zwischen 18 und 25 Jahren werden Zahlungen nur geleistet, wenn sie noch ganztägig zur Schule oder Universität gehen. Die Zahlungen betragen monatlich $27.06 pro Kind (bis zu vier Kindern) und die Hälfte dieses Betrages für jedes weitere Kind.

6. Außerdem wird ein Sterbegeld gezahlt, das das sechsfache des gegenwärtigen Wertes der monatlichen Altersrente oder 10% vom beitragspflichtigen Jahreseinkommen ausmacht.

Zur Zeit (1971) beträgt die Höchstsumme, die ausgezahlt wird, maximal $540.00.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

der „Mennonitischen Rundschau" einen kurzen Besuch ab.

— „Life Books" ist der neue Name für die beiden vereinigten Bücherläden, dem „Faith and Life Book Store", Rosthern, Sask., und dem „Christian Preß Book Store", Winnipeg. Der Laden befindet sich auch weiterhin in dem Gebäude der „Christian Press", 159 Henderson Highway, Winnipeg. In der Zeit vom 2.—4. Dezember fand eine „Pre-Christmas Sale" statt.

— In Boissevain, Man., verstarb am 24. November Schwester Maria Warkentin im Alter von 75 Jahren. Die Beerdigung fand am 27. November von der Boissevain-Mennonitenkirche aus statt.

— Br. Peter Kliewer, Winkler, Man., wurde am Freitag, dem 19. November 1971, aus dem Krankenhaus in Winkler in das Concordia Hospital in Winnipeg übergeführt. Am 3. Dezember sollte ihm durch eine Operation eine Niere entfernt werden, was im Alter von 81 Jahren schon gewagt ist.

— Die MB-Gemeinde zu Leamington, Ontario, hatte für die Zeit vom 5.—7. Dezember Br. J. H. Epp aus dem Büro der Behörde für Mission und Dienst, Hillsboro, Kansas, eingeladen, um eine Missionskonferenz zu veranstalten.

— Am Dienstag, dem 30. November, sollten in der Scott-Street-MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario, acht Taufkandidaten sich vor der Gemeinde aussprechen, um dann mit der Taufe bedient zu werden. Die Taufkandidaten waren: Edward Dahl, Joyce Peters, Marilyn Eckert, Nellie Dahl, Terry Rempel, Bill Durksen, Annemarie Giesbrecht und Barbara Lepp.

— Am Sonnabend, dem 27. November, brachte um 7 Uhr abends der Deutsche Verein in der Linwell-Mennonitenkirche in St. Catharines, Ont., ein deutsches Weihnachtsprogramm.

— Am Sonntag, dem 12. Dezember, findet im Eden Christian College, um 3 Uhr nachmittags, das Weihnachtskonzert der Schule statt. Alle sind herzlich dazu eingeladen.

— Dr. J. B. Töws von der Geschichtsabteilung der Calgary-Universität, ist bemüht, eine Bibliographie aller ungedruckter Manuskripte, die sich auf das Leben und die Erfahrungen der Mennoniten in Rußland beziehen, anzufertigen. Viele solcher Niederschriften befinden sich im Besitz von Privatpersonen, weit zerstreut über unseren Kontinent. Autoren, die solche Manuskripte aufbewahren, werden freundlichst ersucht, den Namen des Schreibers, den Titel der Schrift und wo dieselbe aufbewahrt wird, einzusenden, damit dieselben in die Bibliographie aufgenommen werden können. Falls das Manuskript an eine Bibliothek oder spezielle Sammlung verschenkt worden ist, dann möchte man auch dieses gefälligst mitteilen. Alle Information richte man an:

Professor John B. Toews
Department of History
University of Calgary
Calgary, Alberta

— Am Mittwoch war in der Clearbrook-MB-Kirche ein Lichtbildbericht der Missionsgeschwister Daniel Nickel aus Indien vorgesehen. Die Geschwister sind gegenwärtig in der Heimat auf Urlaub.

*

Uruguay

Montevideo — Das Bibelseminar feierte am 7. November seinen Abschluß. Anschließend hat der Schulrat seine Beratung über die Zukunft des Bibelseminars.

Paraguay

Friesland — Vom 24.—28. November findet hier die Konferenz der Vereinigung der Mennonitengemeinden von Paraguay statt. Sie steht unter dem Thema „Die Gemeinde Jesu Christi". Am 27. haben die Frauenvereine eine Veranstaltung.

Fernheim — Das Lehrerseminar in Filadelfia feierte seinen Abschluß am 29. Oktober. Neun Absolventen der 2. Klasse erhielten ihre Lehrerzeugnisse: Ella Hoffmann, Hilda Finger und Christina Lutz aus Cambyreta, Anni Töws und David Sawatzky aus Menno, Marianne Hildebrandt und Hans Goßen aus Neuland, Elisabeth Dürksen und Hans Friesen aus Fernheim.

— Die 4. Klasse (37 Schüler) begab sich mit den Lehrern A. Boschmann, H. Pankratz und J. Löwen auf eine Exkursion nach Ostparaguay. Die Examen der 4. und der 5. Klassen finden erst nach dem 15. November statt, weil dann erst die Prüfungskommission aus Asuncion kommen kann.

— Der Lehrerverein feierte seinen Abschluß am 3. November mit einem geselligen Beisammensein im Flaschenbaumpark in Filadelfia. Der Leiter, Herr K. Dück, und der Schulrat, Herr D. Hein, gaben Berichte über das verflossene Schuljahr.

— Der Blumentaler Nähverein führte am 9. Oktober das Gespräch „Nur eine alte Orgel" auf. Die anschließende Versteigerung erbrachte eine Missionsgabe von 15 000 Gs.

Verwandte gesucht

Wir suchen die Nachkommen des im Jahre 1838 geborenen Peter Goossen und dessen Ehefrau Justina, geb. Dück, die bis 1919 in Rußland lebten, als Peter Goossen verstarb. Wir haben einen Brief von ihm, den er im Jahre 1904 aus Lindenau, Taurien, geschrieben hat. Wer irgendwelche Nachricht von Peter Goossen oder dessen Nachkommen hat, schreibe bitte an: Victor Goossen, Rosenort, Man., Canada R0C 1W0

Dankabstattung

Ich kann unmöglich alle Beileidskarten (besonders von Südamerika), die ich erhalte, beantworten.

Ich danke aber herzlich für alle Karten und Briefe.

Gott segne Euch!

Euer geringer Mitbruder,

C. C. Peters.

Schulungswoche in Oesterreich

„Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge die du nicht weißt" (Jer. 33, 3). Diese Verheißung stand über dem Beginn der dritten Schulungswoche, die vom 7. bis 13. November 1971 wieder im Alpengasthof Moser-Loy in Gröbming stattfand. Die „Arbeitsgemeinschaft für Mitarbeiterschulung in Oesterreich", der Vertreter aus den Baptistengemeinden, den Evangelisch-freikirchlichen Gemeinden und den Mennonitischen Brüdergemeinden und weiteren Missions- und Gemeinschaftsgruppen angehören, bereiteten diesen Tag sorgfältig vor. Rund 70 Brüder und Schwestern aus den verschiedenen evangelischen Gruppen in Oesterreich, die vollzeitlich oder nebenberuflich missionarisch tätig sind, nutzten diese Zeit innerer Zurüstung. Die Referenten Prediger E. Rödter (Zürich), Missionsleiter Daniel Herm (Wiedenest), Prediger L. Fromm (Ingolstadt), Frau J. Brouwer-Geiger (Salzgitter), Frau H. V. Ferenchich (Graz), Prediger H. Funck (Steyr), Prediger F. W. Hacker (Wien) und Prediger F. Meier (Wien) vermittelten in gründlicher Arbeit, von ihrer praktischen Erfahrung her, wertvolle Hilfen für unseren Dienst. Die Themen entsprachen den Bedürfnissen unserer verschiedenen Arbeisgebiete. Besondere Aufmerksamkeit war dem Thema „Gruppenarbeit" gewidmet, wobei uns wichtige Zusammenhänge bewußt wurden. Ein weiterer Schwerpunkt war „Das Handeln Gottes mit seinem alttestamentlichen Volk". Erstaunt stellten wir immer neue Parallelen zu unserer Zeit fest. Entscheidende Hinweise erhielten wir aus den Beiträgen: „Selbstverwirklichung der alleinstehenden Frau", „Partnerschaft im missionarischen Miteinander" und „Rollenfindung der Frau". Ein Höhepunkt war die neue Sicht, die wir aus den Vorträgen „Aspekte der Zusammenarbeit evangelikaler Gruppen" und „Gemeindewachstum" gewannen. Mit Nachdruck wies der Redner darauf hin, daß es vielfach nötig sei, von gewohnten Formen frei zu werden, um der Spontanität des neuen Lebens Raum zu geben. Mit Interesse wurden die Berichte vom Kongreß für Evangelisation in Amsterdam aufgenommen. Ermutigend war es, aus der missionarischen Jugendarbeit zu hören, die in der Form von „Offene Abende für junge Leute", „Coffee-Bar-Arbeit", Einsätzen und Aktionen mit Jugendgruppen durchgeführt wird. Betont wurde, daß jede Jugendarbeit mit dem Bibelstudium steht oder fällt.

Das Wirken des Heiligen Geistes kam in diesen Tagen auf vielfache Weise zum Ausdruck: In dem Verlangen, tiefer in die Wahrheiten der Bibel einzudringen; in der erlebten Einheit und in dem gemeinsamen Fragen nach neuen Möglichkeiten im missionarischen Miteinander; in der herzlichen und anteilnehmenden Gemeinschaft; in der Bereitschaft, Korrekturen anzunehmen, zu vergeben und sich vergeben zu lassen. Die gute Unterkunft und Verpflegung trug zur harmonischen Gestaltung der Woche bei. Gott hatte auch Ueberraschungen für uns bereit. Der Besuch und das Zeugnis eines jungen Amerikaners, der in der „Jesus-Bewegung" mitarbeitet, war ein erquickendes Erlebnis. Unser Gebet um einen Mitarbeiter für die Aufgabe an den jugoslawischen Gastarbeitern fand bereits Erhörung, indem sich Ende der Woche ein Missionsehepaar vorstellte.

In den letzten Tagen wurde der Wunsch ausgesprochen, die Information im evangelikalen Bereich Oesterreichs zu intensivieren. Aufgrund der Erörterungen im letzten Jahr wurde nun vereinbart, den „Weckruf", das bereits bestehende Blatt einer Gemeindegruppe, in entsprechender Weise zu erweitern und die nächste Nummer jedem Teilnehmer als Probeexemplar zuzusenden.

Mit dankerfüllten Herzen und neuen Anstößen für die Praxis gingen wir zurück in unsere Arbeit.

G. Eckstein

Wir empfehlen folgende Bücher als Weihnachtsgeschenke:

.....	**Deckname Sebastian** von James Johnson — Leinen geb.		**$4.45**
.....	**Israel heute** von Richard Wolff	Paperback	**$2.95**
.....	**Sprich Du zu mir** von Dora Rappard	Paperback	**$2.65**
.....	**Daß Treue auf der Erde wachse** E. Dreisbach	Paperback	**$1.45**
.....	**Du hast mein Wort** von E. Dreisbach	Paperback	**$1.45**
.....	**Nestor Machno** von Victor Peters	Paperback	**$4.00**
.....	**Denksteine des lebendigen Gottes** Eva v. Tiele-Winkler		**$0.90**
.....	**Sprechstunde für die Frau** von Eugenia Price	Paperback	**$1.00**
.....	**So fingen wir als Christen an** von K. Miller	Paperback	**$2.05**
.....	**Christus sieht uns anders** von K. Miller	Paperback	**$2.35**

BIBELLESEKALENDER :

.....	Neukirchner Abreißkalender	**$2.00**
.....	Neukirchner Buchaugabe	**$2.25**
.....	Kasseler Abreißkalender	**$2.00**
.....	Kasseler Buchausgabe	**$2.00**
.....	Tägliches Brot Abreißkalender	**$1.95**
.....	Tägliches Brot Buchausgabe	**$1.95**
.....	Konstanzer Großdruck	**$2.25**

LIFE BOOKS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Versandgebühren:
Bestellungen für $2.00 und weniger 35¢; $2.00 bis $4.95 45¢; $5.00 oder mehr zusätzlich 9¢ pro Dollar.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Frauenkonferenz in Swift Current, Sask.

Am 11. November fand die jährliche Konferenz der Frauenvereine des MCC (Saskatchewan) in Swift Current im Bethause der MB-Gemeinde statt. 135 Teilnehmer hatten sich registriert, als die erste Sitzung um 9.30 Uhr morgens begann.

Warum, kann man fragen, werden die schon ohnehin so beschäftigten Frauen ihre Hausarbeit unterbrechen und von nah und fern sich versammeln, um an diesen Sitzungen teilzunehmen? Ist es, um Freunde zu treffen und auch um neue Bekanntschaften zu schließen? Es ist ja auch eine passende Gelegenheit, Familienerlebnisse zu besprechen. Oder ist es gar der Umstand, daß die Frauen an diesem Tage sich an die vollgedeckten Tische setzen können, ohne sich vorher um die Zubereitung der Mahlzeit zu bemühen?

Nein, es ist weit mehr als dieses! Es ist die Gemeinschaft, die Anbetung, die im gemeinsamen Gesang und im Gebet zum Ausdruck gebracht wird. Es ist der Austausch von Erfahrungen auf geistlichem Gebiet, von der Arbeit, die von einzelnen Personen und auch von Gruppen getan worden ist. Der Höhepunkt des ganzen Tages ist die von dem Gastredner gebrachte Botschaft.

So war es auch auf dieser Sitzung. Eine Gruppe von Schülerinnen des Swift Current Bible Institute diente mit schönen Liedern. Als Einleitung wurde Psalm 62, 5—12 gelesen. Wir beten Gott an, weil er groß und mächtig ist. Er ist unser Hort und unser Schutz.

Unsere Leiterin, Frau Betty Willems, Saskatoon, erinnerte uns an die Worte Jesu: „Gebt ihr ihnen zu essen." Sie leitete geschickt den geschäftlichen Teil des Programms.

Da es Gedenktag (Remembrance Day) war, wurde um 11 Uhr in einer Zwei-Minuten-Pause derer gedacht, die in den zwei Weltkriegen ihr Leben gegeben haben. Frau Willems, die Leiterin, bat im Gebet um Frieden in der Welt.

Frau Selma Janz, Herbert, und Frau Toni Peters, Saskatoon, berichteten über die Arbeit der Kleiderdepots in Herbert und Saskatoon. Ungefähr 32 Tonnen sind im verflossenen Jahr von hier versandt worden. Das neue Gebäude in Herbert trägt viel dazu bei, die Arbeit angenehm zu machen und zu erleichtern. Auch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß ein ähnlicher Raum in Saskatoon dringend notwendig sei.

Es ist wohl bekannt, daß gewisse Änderungen in der Hilfeleistung gemacht werden, deshalb ist es notwendig, neue Wege und Methoden zu finden, die Not in der Welt zu lindern. Der Frauenverein in Saskatoon, um nur einen Fall zu nennen, folgt dem Beispiel der großen provinzialen „relief sales" und veranstaltet solchen Ausverkauf in kleinerem Maßstabe. Auch hatte der Verein einen Fasttag, an dem eine gewisse Summe für die Notleidenden gegeben wurde. Frau Martha Nickel, Saskatoon, erzählte von der Erfahrung in ihrer Familie an diesem Tage. Das Opfer an diesem Vormittag belief sich auf $184.00.

Unser Gastredner war John Wieler, Erekutivsekretär für MCC (Canada).

Gastredner John Wieler

Er sprach über den Zweck unseres Daseins und über unsere Aufgaben und Pflichten in den schwierigen und komplizierten Verhältnissen unserer Zeit. Bezugnehmend darauf, daß dies eine Frauenversammlung sei, wies der Redner darauf hin, daß der Einfluß der Mütter und der Großmütter von unberechenbarer Bedeutung sei, nicht nur in der Familie, sondern auch im allgemeinen. Was immer auch unser Platz, wir sind abhängig von Gottes Hilfe, um unsere Aufgaben unseren Nebenemenschn gegenüber zu erfüllen.

Er schilderte die Zustände in den Flüchtlingslagern und erzählte, wie die Mütter versuchten, unter oft unbeschreiblich schweren Verhältnissen für ihre Kinder und die Familie zu sorgen.

Unter der Anleitung von Frau Vera Weber war eine Ausstellung von Sachen für Selbst-Hilfe im Kellerraum angefertigt worden, und wir wurden aufgemuntert, auch auf dieser Linie die Arbeit des MCC zu unterstützen.

Am Nachmittage und am Abend nahmen die Frauen teil an den allgemeinen Delegiertensitzungen, die in dem Bethause der Zion-Mennonitenkirche stattfanden. (Darüber werden wohl besondere Berichte erscheinen.)

Es war ein langer arbeitsreicher Tag. Die Berichte, die Beratungen und die Diskussionen sowie die Lichtbilder (Slides) über die Zustände in Pakistan haben bleibende Eindrücke hinterlassen.

Wir gehen zurück in unsere schönen Heime, in unsere gemütlichen Küchen, an unsere gewöhnliche Arbeit. Es ist alles, wie es vorher war, und doch sehen wir diese Dinge infolge der Frauenkonferenz mit anderen Augen an. Wir sehen Mütter und Kinder, die Hunger und Not leiden. Wir sehen obdachlose und heimatlose Familien, die in Schmutz und Regen versuchen, ihre kärglich zugeteilten Mahlzeiten zu bereiten. Und wir können nicht anders, als unsere Werte umzuwerten und unsere Prioritäten zu prüfen.

Ja, es war ein wichtiger Tag, und hoffentlich treffen wir uns um ein Jahr wieder.

Frau Margaret Regehr

Main Centre, Saskatchewan

Werte Rundschauleser!

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts" (Jak. 1, 17a). Wir hier sind dem lieben himmlischen Vater dankbar für die mancherlei Gaben und Segnungen, die er uns immer wieder zukommen läßt. Daß wir uns ungestört immer wieder versammeln dürfen, Gottes Wort verkündigen zu hören, sei es an Sonntagen oder in der Woche, ist Gnade und Liebe von Gott. Unser Pastor, Bruder Edward Hamm, dient uns mit gut durchdachten Botschaften aus dem Wort, und das mit Freudigkeit. Wir sind auch ihm dankbar.

Im Laufe dieses Jahres durften wir zwei Tauffeste abhalten, in welchen fünf Jugendliche den Gehorsamsschritt gingen. Auch sind hier solche, die sich bisher für die Taufe noch nicht entschließen konnten.

Am 19. September versammelten wir uns zum Erntedank- und Missionsfest. Unsere Geschwister und auch die vielen zugereisten Gäste waren in dankbarer Stimmung, denn es war ein schöner Tag in der Natur, auch war die gute Ernte, mit wenigen Ausnahmen, fast ganz eingeheimst worden, und das alles im Trocknen. Vormittags am besagten Tage dienten die Brüder Pastor Hamm und Henry Voth aus Herbert mit Ansprachen. Br. Hamm sprach über die Erkenntnis des Herrn nach Jes. 11, 9. Des Herrn Königreich wird aufgerichtet werden. Die Heilsbotschaft wirkt neues Leben. Was tun wir, damit die Erde voll der Erkenntnis des Herrn wird? Br. Voth gründete seine Gedanken auf den 107. Psalm. Er sprach von Opfern. Es bedeutet etwas wertvolles aufzugeben für etwas von größerem Werte, die Seele des Menschen. Mittags speisten wir gemeinsam. Nachmittags waren es die Brüder Jake Pauls aus Herbert und Peter Nikkel, Swift Current, die uns mit Ansprachen zur Tätigkeit in der Mission anspornten. Ersterer sprach über das Wort aus Lukas 5, 4: „Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus . . ." Wir dürfen unsere Verantwortung nicht auf andere schieben. Der zweite Redner sprach zum Text aus Matth. 16, 18: „Die Gemeinde." Christus hat sie erkauft mit seinem Blut. Er ist's auch, der da sagt: „Ich will bauen meine Gemeinde." Auch wird er sie bewahren. Der Chor verschönerte die Andachten durch Gesang. Die Missionsopfer zeugten von Dankbarkeit.

Im Oktober besuchte Br. J. J. Toews unsere Gemeinde und diente uns, indem er Information erteilte von den verschiedenen Missionsfeldern und dem Missionsprogramm der Behörde. Er betonte besonders die offenen Türen, Mission treiben zu können. Mögen wir diese ausnutzen, denn die Zeit, die uns zu Gebote steht, ist möglichst sehr beschränkt. Es trafen die Brüder J. H. Epp und Heinrich Loewen hier auch ein und dienten uns in einer Abendversammlung. Die Missionsgelegenheiten in Brasilien wurden uns warm ans Herz gelegt.

Grüne Hochzeiten, die von Geschwistern der Gemeinde anberaumt wurden, hatten wir zwei in diesem Jahr. Eine goldene Hochzeit wurde am 10. Oktober in unserem Versammlungshause gefeiert. Die betreffenden waren die Geschwister John J. und Anna (Unger) Wiebe, die gegenwärtig in Herbert wohnhaft sind. Sie wollten diese Feier hier haben, weil auch ihre grüne wie auch ihre silberne Hochzeit hier veranstaltet wurden. Ihre drei Paar Kinder mit den Enkelkindern und anderen Verwandten lieferten ein schönes Programm. Der Bruder des Jubelpaares, Br. Paul Wiebe aus Clearbrook, war auch daran beteiligt.

Am 30. Oktober wurde die Herbstberatung des südlichen Kreises der Saskatchewan Konferenz hier abgehalten. Br. H. C. Schroeder diente als Vorsitzender der Beratung. In der erbaulichen Periode sprach Br. Peter Nikkel, Swift Current, über Prioritäten in unserem Leben. An dem Wort in Matth. 6, 33 sollten wir uns prüfen.

Missionsgeschwister Art und Helen Redekop, Glieder unserer Gemeinde, kamen im Juni auf einen Urlaub von drei Monaten heim. Sie wurden von der Gemeinde bewillkommnet. In dieser ihrer Ferienzeit mußten beide an sich Operationen vollziehen lassen. Im September schon wurde eine Abschiedsfeier für sie und ihre zwei Söhne veranstaltet. Sie sind wieder auf ihrem Arbeitsfeld unter S.I.M. in Nigeria. Ihre Mitteilung vom Missionsfelde waren recht interessant; Gott hat ihren Dienst mit Erfolg gesegnet, und wir glauben, er wird auch in Zukunft die Geschwister vielen dort zum Segen setzen.

Zum Kongo kehrten auch diesen Herbst die Geschwister Aubrey und Hulda Brown zurück, nach beinahe sieben Jahren Verweilens in Kanada. Sie sind dort sehr bewillkommt worden, wo sie früher recht viel Schweres während der Revolution erlebt hatten. Gott wolle ihnen, wie uns allen, recht viel Zeugenmut geben!

J. H. M., Korr.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
LIMITED
OVERSEAS PARCEL SERVICE
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Bewährt und bewahrt

Erlebtes von Frau Anna Foth

(3. Fortsetzung)

Die Weichsel ist ein breiter und starker Strom. An der rechten Seite war sie tief, und viele Schiffe fuhren täglich an unserer Insel vorbei, auch Frachtschiffe, mit Holz und Kohlen beladen. Im Sommer wurde das ganze Obst aus der Umgebung auf große Motorkähne verladen und nach Warschau oder Danzig gebracht. Diese Kähne hielten überall an den Ufern an, um das Obst aufzuladen, das da war. So kam es oft, daß mein lieber Albert in der Obstzeit drei Tage in der Woche in Warschau zubrachte. Zuhause waren oft bis zu zehn polnische Pflücker, die das Obst in große Körbe pflückten. Die Körbe enthielten von 20-40 Kilogramm Kirschen, Birnen, Äpfel oder Pflaumen. Zum Frühjahr, ehe das Obst reif wurde, hatte Albert sehr frühe Erdbeeren gepflanzt. Es war alles mit sehr viel Arbeit verbunden, doch die Arbeiter waren nicht rar, es kamen immer mehr als wir brauchten.

Die Erdbeeren wurden in kleine Körbchen gesammelt, die mit weißem Papier ausgelegt waren. Das Garnieren dieser Körbchen war meine Arbeit. Alles wurde nach Warschau verfrachtet. Unsere Erdbeeren waren sehr früh, und wir erhielten 2 Zloty für ein Kilogramm, während es für die späteren nur 50 Groschen gab.

Im nächsten Frühjahr stellte sich unser ältester Sohn Herbert ein. Ich fuhr zur Entbindung zu meinen Eltern nach Gombin. Ich fürchtete den Eisgang auf der Weichsel; einige Tage war es dann unmöglich, die Insel zu verlassen. Nach 2½ Jahren kam dann Walter in die Familie, und nach weiteren 2½ Jahren kam unser Arnold, beide auf der Insel geboren. Die Hebamme und der Arzt wurden beide im Boot herübergebracht.

Kurz vor Walters Geburt wurde eine neue große Scheune gebaut. Ich kochte für all die Bauleute, dazu auch für die Landarbeiter; wir hatten in dieser Zeit oft bis 15 Personen zu bekochen. Beim Bauen wurde Frühstück, Kleinmittag, Mittag, Vesper und Abendbrot gegeben. Auch in der Ernte war es so. Die Hausfrau hatte nur Arbeit mit kochen, backen und braten. In der Ernte gingen die Dienstleute mit Albert aufs Feld, und ich hatte neben der Kocherei kleine Kinder, kleine Küken und kleine Ferkel, so daß ich in einem recht regen Tempo durch den Tag hastete.

Mein Mann mit seinen Geschwistern. Stehend v.l.n.r.: Albert, Frieda, Olga, Heinrich, Martha; sitzend: Elsa und Willy, das Bild der verstorbenen Eltern haltend. Julius war gefallen.

Es gab aber auch schöne Zeiten, wo wir am Ufer im Grase im Schatten der Bäume lagen und den vielen Schiffen und Paddelbooten zuschauten. Oft haben wir da beide gemeinsam Gottes Wort gelesen und uns nach Gemeinschaft gesehnt. Unser himmlischer Vater ist jedoch auch da, wo sich zwei in seinem Namen eins sind. Wir durften sehr oft seine Nähe verspüren.

Einen Sommer hatten wir einen Professor aus Warschau mit seiner Familie im Haus als Sommergäste. Der Mann konnte Deutsch und gab sich besonders viel mit unserem Walter ab. Die Insel war für Sommergäste wie geschaffen. Da es aber immer an Wohnung mangelte, war es bei uns das einzige Mal.

Die Insel hatte aber auch böse Zeiten zu verzeichnen, z.B. kam mitten im Sommer in der Weizenernte Hochwasser und überflutete die Insel. Wenn in den Karpaten Wolkenbrüche waren, so wurde dieses übers Radio bekanntgegeben und es bestand Überschwemmungsgefahr. Dieses war für uns Inselbewohner eine große Gefahr. Wir blieben aber auf unserer Insel, und was da kommen wollte, das kam.

Ich möchte nun den Wirtschaftshof auf unserer Insel beschreiben. Der ganze Hof war höher gelegen als die Insel. Wie viele Generationen dort Erde gefahren haben, um den Hof höher zu bringen, das weiß ich nicht. Doch unsere Wirtschaft war vom Großvater auf meinen Schwiegervater gekommen, und dann auf Albert (uns), doch waren wir nur Pächter darauf. Das Haus lag noch höher, auf einem erhöhten Bauplatz gebaut, auch der Stall, der an das Haus grenzte. Den Bauplatz für die neue Scheune machten wir noch höher; dazu wurden die Nachbarn mit ihren Gespannen eingeladen. Wenn das Wasser nicht zu hoch kam, blieb der Hof trocken. Das Wasser kam jedes Frühjahr, wenn das Eis aufbrach. Wenn alles glatt abging, war es nicht so schlimm, doch wenn sich das Eis zu einem hohen Berg aufstaute, dann suchte sich das Wasser einen Umweg, dann war es gefährlich. Es riss oft ganze Häuser fort, und jährlich kamen auch Menschen ums Leben.

Nun zurück zu jener Weizenernte, als ich zum ersten Mal eine Überschwemmung erlebte. Alles arbeitete fieberhaft. Klee wurde gemäht und auf den Hof gebracht. Auf das Roßwerk (Göppel, Kerrad) wurden Scheunentüren hinaufgelegt, um das Futter höher zu bringen, damit das Vieh einige Tage im Stall gefüttert werden konnte. Die Kartoffeln waren noch zu jung, um sie auszumachen, doch wurden einige Körbe voll zum Essen ausgegraben. Dieses Jahr waren die Kartoffeln so groß, daß man sie im Arm aufstapeln konnte, um sie nach Hause zu tragen. Alles, was wegschwimmen konnte, wurde in Sicherheit gebracht. Die Kähne und der Prahm (eine Art Kahn, auf dem man mit Pferden und Wagen über den Strom setzen konnte), wurden auf den Hof gebracht, dicht am Brunnen am Zaun festgebunden. Jetzt versuchte man das Wasser zu halten. Das Wasser ging hoch auf der Weichsel; man sah Bretter, Stühle, Wiegen, Garben darauf schwimmen, alles nahm das Wasser mit.

Albert und die Arbeiter schritten das Ufer ab; wo es niedrige Stellen gab, wurde Erde aufgeschüttet. Niemand hatte Zeit zum Essen. Ich trug ihnen das Essen zum Ufer und flehte zu Gott: "O Herr, bewahre uns vor Unglück!" Da sah ich als erste etwas Schwarzes schwimmen. Wir erkannten, daß es ein Mensch sei. Albert wollte sich in die Strömung begeben und ihn ans Ufer bringen, doch da er ja schon längst tot war, hielt ich Albert fest und ließ ihn nicht aufs Wasser. Die Strömung hatte diesen Menschen doch weiter abwärts auf die Insel geschwemmt. Es war der Sohn eines Arztes aus Warschau, der beim Baden ertrunken war. Man hatte ihn damals nicht gefunden, nun hatte ihn die Strömung losgerissen.

(Fortsetzung folgt)

Im Weichselbogen

MENNONITENSIEDLUNGEN IN ZENTRALPOLEN

von Erich L. Ratzlaff

Wer die Geschichte der Mennonitensiedlungen in Zentralpolen kennen lernen möchte, wird dieses Buch mit Interesse lesen. Es enthält auf 206 Seiten über 50 Bilder und Karten, wie auch Kopien von Originaldokumenten aus Archiven in Polen.

● Preis: Paperback $4.00, Leineneinband $6.00 ●

Bestellungen richte man an den Verlag:

CHRISTIAN PRESS

159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, R2L 1L4

ELMWOOD CABINET & SUPPLY LTD.
21 Stapleton, Winnipeg 5, Man.

gibt Neueröffnung bekannt

Wir bauen **Küchenschränke** in allen Ausführungen, nach Wunsch.
Auch Bau- und Tischlerarbeiten werden ausgeführt.

Preisvoranschläge kostenlos.
Geschäftstel. 667-4972, 8 am - 5 pm
Privattel. 339-3824, Albert Foth, Mgr.

Das neue Buch

Im Weichselbogen

Mennonitensiedlungen in Zentralpolen, von Erich L. Ratzlaff. Verlag: Christian Press, Winnipeg, 1971. 206 Seiten, über 50 Bilder, einige Karten. Preis: Paperback $4.00, Leineneinband $6.00

Wir haben eine ganze Anzahl von Büchern, die mennonitische Ansiedlungen in Rußland beschreiben. Von Polen dagegen, wo es auch große und alte Mennonitensiedlungen gab, haben wir sehr wenig auf dem Büchermarkt. Diese Lücke ist jetzt zum Teil ausgefüllt. Das Buch von Erich Ratzlaff „Im Weichselbogen" beschreibt die mennonitischen Siedlungen in Zentralpolen.

Es ist ein nettes Buch, schon in seiner Ausstattung und auch dem Inhalt nach. Es bringt eine große Anzahl von Bildern und einige Karten. Der Druck ist klar und die Sprache ist gut. Das Buch liest sich leicht.

„Im Weichselbogen" muß auch der Geschichtler ernst nehmen. In seinem Literaturnachweis nennt der Verfasser 27 Quellen, die er zu seinem Studium herangezogen hat. Am Anfang findet sich eine lange Liste von Namen solcher, die nach Zentralpolen eingewandert sind, ihre Geburtsdaten, ihr Geburtsort, Wohnort usw., für Familienforschung äußerst wichtig. Das Buch bringt auch eine große Anzahl Kopien von Originaldokumenten aus den Archiven in Polen; es hat ein überaus wertvolles Sachregister (Index), das man in fast allen unseren älteren Büchern so schmerzlich vermißt. Eine Zeittafel zur Geschichte der Mennonitensiedlungen in Zentralpolen und schließlich ein Verzeichnis der Abbildungen und Karten beschließt das Buch. Es ist ein wertvolles und modernen Ansprüchen entsprechendes Werk.

Jede Familie, die aus Polen stammt, wird sich dieses Buch anschaffen wollen, aber auch diejenigen, die dort nie gewohnt haben, die sich aber für die Geschichte unseres Völkleins interessieren, werden es kaufen wollen. In den Bibliotheken unserer Colleges und Bibelschulen sowie der Gemeinden dürfte es nicht fehlen.

Dem Verfasser, Erich L. Ratzlaff, gebührt Anerkennung und Dank; ich empfehle das Buch dem werten Leser. Man bestelle es von „Christian Press", 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Gerhard Lohrenz

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Schneeball

Erzählung von Wilhelm Niemeyer

Herr Hühnermann freute sich auf den Nachmittag. Er hatte auf dem Sofa einen Mittagsschlaf gehalten und wollte nun eine Tasse Kaffee trinken. Das Wasser summte schon munter im Aluminiumkessel auf dem Herd. Herr Hühnermann setzte sich in den Sessel vor dem Fenster, putzte sorgfältig seine Brille und faltete die Zeitung auseinander, die wegen der verschneiten Straßen eben erst gekommen war.

Die Wintersonne schien hell ins Zimmer. Obwohl das Feuer im Herd brannte, glänzten am unteren Rand des Fensters Eisblumen. Es hatte mehrere Tage gefroren und dann mächtig geschneit. Das Sonnenlicht flimmerte auf den weißen Dächern der Häuser. Doch die Kinder ließen sich von Schnee und Kälte nicht stören. Sie spielten auf dem winkligen Platz vor Herrn Hühnermanns Haus und veranstalteten anscheinend eine Schneeballschlacht. Er hörte das Rufen der Jungen und die Jubelschreie, wenn ein Ball ins Ziel traf. Wahrscheinlich sammelten sie sich an der Ecke, um gleich mit ihren Rodelschlitten loszuziehen.

Herr Hühnermann kümmerte sich nicht um die Kinder. Er hatte Wichtigeres zu tun. Neugierig durchforschte er die Zeitung. Sein Zeigefinger fuhr an den Spalten der vorletzten Seite entlang. Vor zwei Wochen hatte er schon einmal eine Anzeige aufgegeben. Leider erfolglos, niemand hatte sich gemeldet. Heute sollte sie erneut erscheinen. Da fand er sie auch schon. „Briefmarkenfreund gesucht", las er, dahinter standen sein Name und seine Anschrift. Er zog die Stirn in Falten und warf einen Blick hinüber zu seinen Sammelalben, die nebeneinander auf dem schmalen Bücherbrett standen, neben der er die Pinzette, das Vergrößerungsglas und die Klebestreifen verwahrte.

Vielleicht würde sich diesmal jemand auf die Anzeige melden. Seit seinem Umzug hatte er niemanden mehr, mit dem er sich über seine Briefmarken unterhalten konnte. Nach dem Tode seiner Frau und nach seiner Pensionierung war er aus gesundheitlichen Gründen aufs Land gezogen. Jetzt suchte er an seinem neuen Wohnort jemanden, der seinen Sammeleifer für Briefmarken teilte.

Gerade wollte er aufstehen, um den bereits gemahlenen Kaffee in die Kanne zu schütten, da klirrte die Fensterscheibe. Glassplitter flogen ihm auf den Schoß, Schnee spritzte ihm um die Ohren, die Gardine wehte ins Zimmer, die Zeitung sank zu Boden. Herr Hühnermann zuckte zusammen und fiel in den Sessel zurück. Doch sofort sprang er wieder auf und griff nach dem Fensterrigel. Er zitterte so, daß es eine ganze Weile dauerte, bis er den Verschluß öffnen konnte. Als endlich der Flügel aufsprang, fiel noch ein Stück aus der Scheibe heraus und zersplitterte klirrend am Boden.

Herr Hühnermann beugte sich vor. „Ihr ungezogenen Burschen, ihr Lümmel!" schrie er aus dem ersten Stock auf die Straße hinunter. „Es ist eine Unverschämtheit . . ."

Dann verstummte er. Wo sich eben noch eine Schar Jungen und Mädchen schreiend und tobend getummelt hatte, war es mit einem Schlag still geworden. Der zertrampelte Schnee glänzte in der Sonne, an den Hauswänden prangten Spuren von zerplatzten Bällen. Sonst erinnerte nichts mehr an die Schneeballschlacht.

Herr Hühnermann traute seinen Blicken nicht. Hastig beugte er sich noch weiter vor und spähte nach links und rechts. Von den Jungen und von den Rodelschlitten entdeckte er nichts. Trotzdem rief er laut in die Stille: „Eine Unverschämtheit!"

„Meinen Sie vielleicht mich?" fragte ein Herr, der unter dem Fenster vorbeiging und belustigt nach oben spähte, wo Herr Hühnermann drohend die Faust hob.

„Sie nicht", entgegnete er verdutzt. „Sie haben ja nicht mit Schneebällen geworfen. Aber eine Unverschämtheit bleibt es doch!"

„Was denn eigentlich?" erkundigte sich der Herr. Und nun erst erkannte ihn Herr Hühnermann. Es war Herr Decker, der Leiter der Posthilfsstelle, bei dem er immer die Sondermarken kaufte und am Monatsanfang seine Rente abholte. Leider, so hatte er bereits festgestellt, sammelte Herr Decker keine Briefmarken. Er war zwar stets hilfsbereit und gab höflich Auskunft über neue Marken, aber er beschäftigte sich mit ihnen nur, solange sie noch nicht gestempelt waren und in großen Bogen zum Verkauf auf seinem Tisch hinter dem Schalter lagen.

„Ein Junge hat mit einem Schneeball meine Fensterscheibe zertrümmert", erklärte Herr Hühnermann. „Ich saß im Sessel, da flogen mir die Splitter um die Ohren. Und nun sind die Kerle alle verschwunden."

„Das ist wirklich allerhand", tadelte Herr Decker. „Die Burschen könnten sich wohl eine andere Zielscheibe aussuchen als einen alten Herrn, der friedlich in seinem Zimmer sitzt. Dieser Rudi war wieder dabei. Ich habe gesehen, wie er mit den anderen weglief. Natürlich wußte ich nicht, warum sie sich so beeilten. Schade, daß ich keine Zeit habe, sonst würde ich dem Kerl mal die Ohren langziehen." Kopfschüttelnd ging er weiter.

Herr Hühnermann nickte zustimmend und schloß vorsichtig das Fenster. Betrübt sah er auf die zerbrochene Scheibe. Er überlegte, ob er gleich zum Glaser gehen sollte, damit sie bald ersetzt wurde. Doch dann entschloß er sich anders. Er hob die nasse Zeitung vom Boden und legte sie auf den Tisch. Hastig nahm er den Wasserkessel vom Herd, zog die Schuhe an, streifte den Mantel über, wickelte den Schal um den Hals, griff nach dem Stock und stapfte die Treppe hinunter. Herr Decker hatte recht. Der Bösewicht durfte nicht denken, daß niemand seine Tat gesehen hatte. Wahrscheinlich war es dieser Rudi, der eben bei der Schneeballschlacht am lautesten geschrien hatte. Er würde ihn finden. Man mußte einmal mit dem Jungen sprechen.

Dieser Rudi, so hatte Herr Hühnermann kürzlich gehört, war tagsüber sich selbst überlassen. Sein Vater arbeitete als Monteur im Ausland, die Mutter war ebenfalls berufstätig und kam erst abends heim. Die älteren Geschwister waren verheiratet und kümmerten sich nicht um den Jungen. Da er sehr lebhaft war und immer Gesellschaft suchte, trieb er sich meist auf der Straße herum und heckte als Anführer der anderen allerlei dumme Streiche aus. Vielleicht, dachte Herr Hühnermann, läßt sich etwas bei ihm erreichen, wenn ich in Ruhe mit ihm rede. Oft benahmen sich Jungen in Rudis Alter so ungezogen, weil sie meinten, sie könnten mit ihren Flegeleien bei ihren Kameraden Eindruck machen. Herr Hühnermann spazierte durch den blitzenden Schnee und nickt bedächtig. Sein Ärger war schon fast verflogen.

Ehe Rudi mit seiner Gruppe die Rodelbahn erreichte, hatten sie eine Unterhaltung, bei der Dietmar, ein kleiner Junge, im Mittelpunkt stand.

„Wenn du einen Ton sagst, haue ich dich windelweich", drohte der große Rudi.

Dietmar, der neben ihm ging und schwer an seinem Schlitten zog, nickte beklommen und murmelte: „Aber ich habe doch . . ."

„Natürlich weiß ich, daß du den Ball ins Fenster geworfen hast. Es war ein prima Wurf. Den hätten wir dir gar nicht zugetraut. Ich habe es genau gesehen. Oder hältst du mich vielleicht für blind?"

Dietmar schüttelte den Kopf. „Ich habe es doch nicht mit Absicht getan. Deshalb kann ich doch . . ."

„Deshalb kannst du gar nichts. Mach uns nichts vor! Ohne Absicht wirft keiner mitten in ein Fenster. Wenn ich es gewesen wäre, dürftest du natürlich auch nichts verraten. Ist das klar?"

„Ja, Rudi, aber du warst es doch gar nicht."

„Gerade deshalb! Sei still jetzt! Hört einmal alle zu!" rief Rudi nun und setzte sich auf Dietmars Schlitten, die anderen sammelten sich um ihn. „Es geht den alten Hühnermann gar nichts an, wer den Ball geworfen hat. Er soll raten und wird bestimmt meinen, daß ich es gewesen bin. Darauf freue ich mich jetzt schon. Er wird wahrscheinlich zu meiner Mutter gehen. Und dann kann ich ausnahmsweise mal seelenruhig sagen, daß ich es nicht gewesen bin. Verstanden?"

Die anderen nickten und lachten. Rudi stand auf. Sie zogen weiter. Nur Dietmar schein die Sache nicht zu gefallen.

„Wenn es aber herauskommt, Rudi. Was dann?"

„Es kommt nicht heraus. Wir halten alle den Mund. Von uns petzt keiner."

Dietmar wollte noch einmal widersprechen, aber Rudi fuhr ihn an: „Und für dich, du Würstchen, ist das eine Probe. Ich hätte gar nicht gedacht, daß du eine Fensterscheibe einwerfen könntest. Dich hat niemand gesehen, und es kommt auch bestimmt keiner auf den Gedanken, daß du es gewesen sein könntest. Sag du zu niemandem ein Wort, dann ist alles in Ordnung! Auch zu deiner Mutter nicht. Sonst wirst du was erleben."

Weil die anderen beifällig nickten, schwieg Dietmar schließlich. Er war es nicht gewöhnt, vor seiner Mutter Geheimnisse zu haben. Als vorhin sein Schneeball mitten ins Fenster traf, war er furchtbar erschrocken und hätte am liebsten geweint. Und jetzt fand er nicht den Mut, dem großen Rudi zu widersprechen. Niedergeschlagen zog er seinen Schlitten weiter. Vor einer Stunde noch war er so froh gewesen, daß er mit den Jungen spielen durfte, die zu Rudi gehörten, und jetzt bedrückte es ihn, daß sein Ball die Fensterscheibe getroffen und Rudi ihm zu schweigen befohlen hatte. Er wäre noch bedrückter gewesen, wenn er gewußt hätte, daß der alte Mann hinter dem Fenster viele wunderschöne Briefmarken besaß. Denn auch Dietmar hatte angefangen, Marken zu sammeln und in ein altes Schulheft einzukleben. Zu seinem Geburtstag im März wollte die Mutter ihm ein Album schenken.

Am Hang hinter dem Dorf war das Rodeln längst in vollem Gange. Die Jungen und Mädchen hatten die Schlitten hintereinander gebunden und sausten in langer Reihe die breite Bahn hinunter. Die Gruppe, die nun mit Rudi ankam, gesellte sich sofort zu den anderen. Rudi übernahm das Kommando.

„Los, wir fahren um die Wette", befahl er. „Ich lege mich auf den Schlitten, Dietmar setzt sich mir auf den Rücken."

Die Kinder liefen durcheinander, bis jeweils ein großer und ein kleiner Junge ein Paar bildeten. Rudi sorgte dafür, daß sie in einer Reihe standen und keiner zu früh abfuhr. Die Wettfahrt begann. Die Paare sausten nebeneinander her. Doch wie sich die anderen auch anstrengten, Rudi und Dietmar siegten. Unten am Bach waren sie um eine Schlittenlänge voraus. Lachend zogen sie wieder hinauf.

Als sie zum drittenmal zur Wettfahrt ansetzten, sahen sie einen Mann durch den Schnee stapfen. „Kikeriki, Herr Hühnermann!" krähte Rudi. „Alle zu mir!"

Die Jungen gehorchten und sahen neugierig auf den Alten, der sich mühsam den Weg nach oben bahnte.

Kaum hatte er die Höhe erreicht und wollte die Jungen ansprechen, da kommandierte Rudi: „Auf die Plätze, fertig, los!" Und in sausender Fahrt schoß die Kolonne an Herrn Hühnermann vorbei. Er mußte zur Seite springen, weil ihm Rudi den Schlitten fast gegen die Beine steuerte. Dietmar wollte ihn daran hindern und wäre beinahe vom Schlitten gerollt. Er trommelte ihm mit beiden Fäusten auf den Rücken, aber Rudi nahm die Schläge als ein Zeichen der Zustimmung und lachte laut.

(Schluß folgt)

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Drei besondere Tage des Herrn

Von R. L. Kluttig

Als Gott die Welt erschaffen hat, teilte er sein Schöpfungswerk in sechs Tage ein. Am siebenten ruhte er, nachdem er besehen hatte, alles was er machte. Das war die erste Woche der Welt, die als Schöpfungswoche bezeichnet wird und in die Geschichte der Welt eingegangen ist. Alle anderen Thesen und Theorien sowie die Entwicklungstheorie der Wissenschaft sind Vermutungen und im besten Falle Hilfsmittel für den Unglauben.

Es ist bedauerlich, daß auch gläubige Menschen, oder besser gesagt, christliche Kirchen, die Schöpfungsgeschichte und die Geschichte der Erzväter, als Sagen betrachten und sie aus der Bibel streichen wollen.

Ander Kreise im Christentum trauen es dem großen Gott nicht zu, daß er diese ganze Welt in sechs Tagen geschaffen haben soll und finden den Ausweg darin, daß sie die Schöpfungstage als besondere Tage Gottes bezeichnen und meinen, sie hätten 1000 Jahre oder noch viel mehr bedeutet. Ich habe diese Erklärungen immer als kindische Ansichten bezeichnet; denn Kinder beobachten oft, wie lange Mutter oder Vater an einem Werk beschäftigt sind, bis sie es vollenden, und dann schließen sie daraus, daß es doch unmöglich sein muß, daß Gott in sechs Tagen eine Welt mit den hohen Felsbergen, in denen Gold, Silber, allerlei Erze, Edelsteine, Kohle und ungeheure Felsmassen enthalten sind, schaffen konnte.

Daraus ersieht man, wie klein Gott bei den Menschen ist und wie beschränkt seine Macht in ihrem Verstand enthalten ist. Ja, das Wort: „So er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so steht es da", fällt den Menschen schwer zu glauben. Darum ist auch das Vertrauen zu Gott nicht stark genug, um uns über alle Klippen und Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Meine Mutter hat mir den Glauben an Gottes Wort so eingeschärft, daß ich von Jugend auf fest geglaubt habe, daß Gott eine fertige Welt, und zwar so, wie sie heute ist, auch mit all den technischen Erfindungen und mit den Wunderwerken die Menschenhände geschaffen haben und auch die Meere mit ihrer Unergründlichkeit und die Berge mit ihrem ganzen Inhalt, ja, die ganze Natur und Kreatur mit all der Menschheit, die diese Welt bewohnt, kurz, eine vollkommene Welt, nicht nur in sechs Tagen, sondern in einem Augenblick schaffen kann. Ich war immer stolz auf diesen großen Gott, der alles kann und dem nichts unmöglich ist. Er hat aber sein Schöpfungswerk in sechs Tagen erschaffen und alles so eingeordnet, daß wir die Weisheit und die schöpferische Macht Gottes ein wenig begreifen können. Mir hat es immer leid getan, wenn Prediger gläubiger Gemeinschaften von den besonderen Schöpfungstagen Gottes, die Zehntausende von Jahren gedauert haben können, sprachen. Ich ging dann immer traurig aus der Versammlung nach Hause und betete für solche Gottesboten, daß der Herr sich ihnen in seiner ganzen Größe und in seiner vollkommenen Weisheit und Macht offenbaren möchte.

Das Wort, bei dem Herrn sind tausend Jahre wie der Tag, der gestern vergangen ist, hat eine ganz andere Bedeutung. — Es gibt besondere Tage Gottes, aber diese sind so klar in der Bibel beschrieben, daß, wenn man fleißig danach forscht, auch das einfältigste Gotteskind dabei nicht irren kann. Ich meine damit: Den Tag des Heils, den Tag des Herrn und den Jüngsten Tag. Diese drei Tage Gottes sollen uns in den folgenden Ausführungen vor Augen treten.

Der Tag des Heils (2. Kor. 6, 2)

Der Tag des Heils ist unser Tag, den Gott uns geschenkt hat, um aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte zu gelangen. Es ist der Tag, an dem wir geheilt werden sollen nach Leib und Seele.

Er ist schon im Alten Testament (Jes. 49, 8) symbolisch genannt, als ein Tag, an dem dem Volke Gottes eine göttliche Hilfe und Errettung zuteil werden sollte. Wir sollten in Jesaja 49 die Verse 8—13 lesen, darin werden wir finden, daß auch dieser Abschnitt sowohl ein Hinweis auf die Hilfe Gottes in böser Zeit, als auch eine prophetische Aussage für den zukünftigen wahren Tag des Heils bedeutet.

Unser Text nimmt Bezug auf Jes. 49 und bestätigt, daß dieses vorausgesagte volle Heil sich in Christus erfüllt hat. Somit hat der Tag des Heils auf Golgatha begonnen, als Jesus am Kreuze das für uns so bedeutungsvolle Wort: „Es ist vollbracht!" ausgesprochen hat und sein Haupt neigte und verschied. Hier war die Schuld der Welt getilgt, und das Heil konnte fortan jedem Menschen verkündigt werden. In unserem Text heißt es weiter: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!"

Dieser Tag des Heils ist für dich „heute". „Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht" (Hebr. 4, 7). Das ist deine Zeit, die Gott dir gegeben hat, um das Heil zu ergreifen und das ewige Leben zu ererben. Hast du die Gnadenzeit, als ein teuerwertes Angebot Gottes, schon angenommen? Oder glaubst du, daß für dich noch eine andere gelegene Zeit kommen muß? Laß dich vom Feind deiner Seele, der auch der Feind Gottes ist, nicht beirren, denn es könnte für dich zu spät sein!

Der Tag des Heils dauert schon bereits zweitausend Jahre. Millionen Menschen haben in dieser Zeit die Gnadenhand Gottes erfaßt. Ihnen ist geholfen worden und sie haben Gott froh gedankt für den Tag ihres Heils. Für dich persönlich mag der Tag des Heils nur kurz sein. Ich weiß nicht, wann du zum erstenmal die Heilsbotschaft gehört hast. Es könnte sein, daß es nur einmal in deinem Leben war. Es könnte aber auch sein, daß du schon siebenzig Jahre alt bist und in deinem Leben zehn Jahre Sonntag gefeiert hast. Vielleicht hast du diese zehn Jahre mit wenig Ausnahmen im Hause Gottes zugebracht und Sonntag für Sonntag vom Heil Gottes gehört. Dein Ohr hat sich so daran gewöhnt, daß du dich nur noch an einen Gott der Liebe erinnern kannst und meinst, er wird dich schon nicht verlorengehen lassen, aber gehorsam bist du dem Ruf Gottes noch nicht geworden. Du hast vielleicht noch niemals in deinem Herzen den Entschluß gefaßt, diese Heilszeit auszukaufen und den Tag des Heils dazu zu gebrauchen, daß du auch wirklich geheilt und gerettet wirst. Wenn du es so weiter machst, dann wirst du eine schwere Rechenschaft über den Tag des Heils ablegen müssen, und wenn du vor Gott treten wirst, wirst du verstummen, wenn er dich nach deiner Entscheidung für Jesus Christus und sein Heil fragt. Darum komm zu Jesus. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils, für dich und für dein Haus!

Wenn dir am Tage des Heils geholfen worden ist, dann ist es deine Pflicht und Aufgabe, von dem Heil in Christus zu zeugen und es anderen zu sagen, daß sie den Tag des Heils nicht verträumene sollen. Es ist nicht gesagt, daß du immer damit Erfolg haben wirst, vielleicht wirst du oft zum Zeugnis über sie, deine Botschaft verkündigen, aber du hast deine Pflicht erfüllt und bist ein Zeuge Jesu Christi gewesen. Du wirst aber auch oft Erfolg haben und manche Seele unters Kreuz führen und dann mit dem Liederdichter singen: „O, wie soll't uns alle dieses Glück erfreu'n, bluterkaufter Seelen Weg und Retter sein!"

Es scheint so, wenn wir die Ereignisse dieser Weltzeit mit den Prophezeihungen des Wortes Gottes vergleichen, daß der Tag des Heils zu Ende geht. Wir sollten daher nicht müde werden, sondern um so treuer den Auftrag unseres Meisters erfüllen, auf daß wir nicht, wie der reiche Mann in der Hölle, zu spät an unsere Brüder denken. Vielleicht haben wir noch alle viele Unbekehrte in unserer Verwandtschaft. Laßt uns für sie ernstlich beten und alles tun, was in unserem Vermögen ist, um ihnen zu helfen, daß sie am Tage des Heils noch gerettet werden.

Der Tag des Herrn (1. Thess. 5, 2)

Da wir nun vorhin merkten, daß der Tag des Heils zu Ende geht, so wissen wir, daß ein anderer besonderer Tag den Tag des Heils ablösen wird, und das ist der Tag des Herrn.

Dieser Ausspruch „Tag des Herrn" hört sich sehr schön und angenehm an, hat aber eine ganz ernste Bedeutung für die Gläubigen und ganz besonders für die Ungläubigen.

Den Gläubigen sagt der Apostel Paulus im vorhin genannten Wort an die Thessalonicher, daß es uns nicht nötig ist, zu wissen Zeit oder Stunde, wann der Herr kommt, da er davon überzeugt war, daß sie ganz sicher den Tag des Herrn wie einen Dieb in der Nacht erwarteten. Ich freue mich, daß die Gläubigen in Thessalonich so informiert waren über das plötzliche Hereinbrechen des Tages des Herrn. Mit den Gläubigen Hebräern schein es nicht so gut gestanden zu haben. Der unbekannte Schreiber des Hebräerbriefes findet es für notwendig, die Gläubigen aus dem Volke Israel zu ermuntern, an dem Bekenntnis festzuhalten und nicht zu wanken und sich untereinander zu reizen zur Liebe und guten Werken und nicht die Versammlungen der Gläubigen zu verlassen, sondern sich untereinander zu ermahnen, und das um so mehr, je mehr ihr sehet, daß sich der Tag naht.

Der Tag des Herrn beginnt mit der Wiederkunft Jesu Christi, und darum weist uns Gottes Wort darauf hin, daß wir dafür bereit sein sollen, um dem Herrn mit Freuden entgegenzugehen. Um diese Bereitschaft an uns zu wirken, fängt das Gericht am Hause Gottes an und es ist manchmal merkwürdig, wie plötzlich Gott oft Geschwister abruft, von denen wir sagen können, daß sie im Glaubensleben treu und bereit waren. Diese plötzliche Hinwegnahme gläubiger treuer Geschwister soll uns mahnen, in der Treue und im Dienste des Herrn unseren Glaubensweg zu gehen, damit wir seine Erscheinung lieb haben und am Tage seiner Zukunft Freudigkeit hätten. Wollen wir uns prüfen, ob wir in der Bereitschaft stehen?

Das zweite Ereignis am Tage des Herrn werden die Gerichte über die gottlosen Menschen sein. Sie werden in solch schreckliche Zustände hineinkommen, daß sie sagen werden: „Ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel deckt uns."

Es ist auch gesagt in der Offenbarung, wenn Gottes Gerichte hereinbrechen werden, durch allerlei schreckliche Naturereignisse und durch die Brutalität der herrschenden Mächte, auch durch satanische Einwirkung auf die Menschen, daß sie verzagen werden und werden nicht Buße tun. Wer in der Zeit an Christus glauben oder sich unter diesen Umständen bekehren wird, der wird als Märtyrer sein Leben um Jesu willen dahingeben müssen, denn der Tag des Herrn wird der Tag seines Zornes sein, und es wird dann die Frage gestellt: „Wer wird bestehen?"

Der Tag des Herrn schließt ab mit seiner Wiederkunft, um den Antichristen zu schlagen mit dem Schwert seines Mundes und mit ihm und mit seinem ganzen Reiche ein Ende zu machen. Das ist der finstere Tag, an dem kein Licht sein wird, und wehe den Menschen, die am Tage des Herrn erfunden werden als Feinde Gottes. Nun müssen wir noch einen besonderen Tag Gottes erwähnen, und das ist:

Der Jüngste Tag (Joh. 6, 10)

Mit dem Ausdruck, „Der Jüngste Tag", ist ohne Zweifel der letzte Tag der Zeiteinteilung gemeint, die dieser Welt von Gott zugeteilt worden ist. Vor dem ersten Tage war Ewigkeit und nach dem Jüngsten Tage folgt die Fortsetzung der Ewigkeit. Es wird hinfort keine Zeit mehr sein. Der erste Tag, oder die sieben Schöpfungstage, sind nach meiner Erkenntnis, als Tage von 24 Stunden zu verstehen. Es steht geschrieben: „Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag." Ich weiß, daß dem viele widersprechen werden und glauben, daß Gott das Abendwerden und Morgenwerdeen nach seinem Willen verlängern konnte, wozu wir aber keinen Anlaß haben. Nachdem am vierten Tage die Sonne, Mond und Sterne erschaffen worden waren, haben sie auch selbstverständlich ihre Funktion ausgeführt, und dennoch heißt es, am fünften Tage genauso, daß es Abend und Morgen wurde; also, es wurde dunkel und es wurde hell. Ehe Gott Sonne, Mond und Sterne geschaffen hatte, ließ er ein besonderes Licht aufgehen und am Abend wieder erblassen. Es ist uns darüber nichts gesagt, ob dieses Licht aus Gott selbst kam; denn er selbst ist ja Licht, oder ob es aus dem bereits schon erschaffenen Material für die Welt, hervorging; nämlich so wie heute der elektrische Strom erzeugt wird. Jedenfalls war es für Gott eine Kleinigkeit, Licht zu schaffen und in einer Zeitspanne von sieben Schöpfungstagen von je 24 Stunden, auch eine ganze fertige Welt darzustellen.

Von dem Jüngsten Tage, sowie auch von den beiden vorher behandelten besonderen Tagen Gottes, ist nicht gesagt, daß sie aus Abend und Morgen bestehen. Der Tag des Heils hat bereits eine Zeitspanne von zweitausend Jahren.

Wie lang wird der Tag des Herrn sein? Das ist für uns noch ein Geheimnis. Ebenso ist es mit dem Jüngsten Tage. Der Herr Jesus selbst hat ihn so genannt. In Joh. 6 können wir einige Verse nachlesen, in denen Jesus den Jüngsten Tag erwähnt, und zwar mit einer Selbstverständlichkeit, die uns ganz entwaffnet. Jesus meint, daß an diesem Tage die Auferstehung und das Jüngste Gericht stattfinden werden.

Die wahrhaft gläubigen wiedergeborenen Menschen haben in der Auslegung der Aussprüche Jesu eine Schwierigkeit, die die namenchristlichen Theologen nicht haben. Sie reden einfach von einer Wiederkunft Jesu, der die Auferstehung der Toten und das Endgericht folgt. Die Gläubigen dagegen, die auf die Entrückung warten, glauben an eine erste Auferstehung und an eine allgemeine Auferstehung am Jüngsten Tage. So erklärt es uns auch der Apostel Paulus, der es besonders unterstreicht, daß die lebenden Gläubigen bei der Wiederkunft Christi den Entschlafenen nicht zuvorkommen werden. Wir fragen dann: Ist denn zu der Zeit schon der Jüngste Tag?

Wenn ich Gottes Wort recht verstehe und die Aussprüche Jesu in Joh. 6 ernst nehmen will, wo es wiederholt heißt: „Ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage", dann muß ich glauben, daß der Jüngste Tag schon mit der ersten Auferstehung beginnt. Mögen dann auch noch verschiedene Ereignisse in dieser Welt stattfinden, für die, die der Herr auferweckt hat, die auch bei der Auferstehung den Herrlichkeitsleib empfangen werden, ist es der Jüngste Tag. Sie sind vollkommen aus dem Zeitlichen in das Ewige übergegangen; in die ewige Seligkeit. Dazu hat der Herr Jesus sie verordnet und ihnen diesen herrlichen Eingang in sein ewiges Reich zugesagt.

Infolgedessen können wir nicht sagen, daß der Jüngste Tag erst nach dem Tausendjährigen Friedensreich und nach dem letzten Versuch des Satans, die Heiligen zu besiegen, stattfinden wird, sondern daß er dann beginnt, wenn der Herr Jesus Christus durch die helle Posaune seine Auserwählten sammeln wird, nicht nur von allen vier Richtungen der Welt, sondern von überall, wo sie je und je ihr zeitliches Leben beendet und sogar als Märtyrer für das Zeugnis Jesu Christi ihr Leben gelassen haben.

Wir wollen daher nicht über Aussagen und Begriffe und besondere Ereignisse uns auseinandersetzen, sondern durch die Größe unseres Herrn und Heilandes und durch seine unbegreifliche Herrlichkeit, die er denen bereitet hat, die ihn lieben, zusammenfinden, einander schätzen und lieben und miteinander die Größe des allmächtigen Gottes preisen und uns vorbereiten auf den Tag seiner Erscheinung. Dazu möge er uns viel Gnade schenken!

Ich möchte mit einer Strophe schließen, die meine Großmutter oft gebetet hat:

Wenn der Jüngste Tag wird werden,
Dann fallen die Sternlein auf die Erden,
Da beugen sich alle Bäumelein,
Mit ihren grünen Zweigelein;
Dann kommt der liebe Gott gezogen,
Auf einem schönen Regenbogen
Und spricht: „Ihr Toten, ihr sollt auferstehn,
Ihr sollt vor Gott's Gerichte geh'n."

Amen.

Leamington-MBG, Ontario

Gruß mit 1. Tim. 6, 6—8: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen."

Dieses Wort Pauli wird mir, je älter ich werde, immer wichtiger, und ich glaube, vielen Lesern wird es ebenso wie mir ergehen. Es erinnert uns, geduldig und genügsam mit dem zu sein, was der Herr uns täglich zukommen läßt. Denn eines sind wir uns bewußt: Wir müssen alle dieses Erdental verlassen, über kurz oder lang. Da wir am Stadtfriedhofe wohnen, sehen wir viele Beerdigungen. Also eine gute Ermahnung für uns, und wieviele Namen auf Grabsteinen, die einem bekannt sind und mit denen man gearbeitet oder irgendwie zusammen gewesen ist, findet man. Oft habe ich mit dem Prediger Salomo geseufzt: „Alles ist eitel!" Nur wer im Glauben an das Blut Jesu Christi dort ruht, hat eine ewige Zukunft.

Angesichts der trostlosen Lage in Pakistan und Indien und auch in anderen Ländern sollte uns dieses Wort anspornen, Gutes zu tun, weil es noch Gnadenzeit heißt, es kommt die Zeit, da niemand wirken kann. Die Katastrophe, die vor etlichen Tagen wieder Indien getroffen hat, gibt uns weitere Gelegenheit, Mithilfe zu senden "In The Name of Christ", und das von unserem Überfluß. Galater 6, 10 gibt uns eine schöne Richtlinie auch für diesen Fall.

Mit den Lesern zusammen möchte ich mal einen kurzen Überblick tun und sehen, was uns unser treues Blatt, die „Mennonitische Rundschau", wöchentlich zum Lesen ins Haus bringt. Gleich auf Seite 1 begrüßt uns immer das schöne Motto: „Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geiste!" Welch ein Schlagwort zu einer Zeit, in der die Uneinigkeiten und Bosheiten die Welt zu dominieren scheinen.

Möchte uns diese „Einigkeit im Geist", als Völklein, als Gemeinde, noch lange als Richtlinie dienen. Auf der nämlichen Seite sind die schönen Gedichte und Liederserse, weiter die kurzen Abhandlungen von J. B. W. Auf Seite 2 finden wir die Berichte von der MCC-Arbeit, auch die Missionsberichte; alle sind wichtig zu lesen. Nicht zu vergessen sind die kühnen editoriellen Abhandlungen über Gottes Wort. Persönlich bin ich dem Herrn dankbar (ich glaube, viele mit mir) dafür, daß Gott uns einen Bruder als Editor geschenkt hat, der nicht sogleich zurückschreckt, wenn er auch mal unter Kritik gerät. Seine Vorsicht und Gabe, die Geister zu unterscheiden, deren es heute so viele gibt, kommt unserem Blatt zum Nutzen.

Ich meine hier seinen Bericht und seine Stellung der Kanadischen Konferenz in St. Catharines im vergangenen Sommer gegenüber, wo es galt, unsern Namen „Mennonit" zu verteidigen. Weshalb ist man so stille geworden zu dieser Uneinigkeit?

Weiter finde ich seine klare Stellung zu der Einstellung Pastor Wurmbrands sehr zeitgemäß und wahr. Wie kann man ein Jünger Jesu sein und dabei anderes denkende und glaubende Christen, die nicht seinem Geschmack gemäß sind, verurteilen? Die Heilige Schrift sagt ganz unzweideutig: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Am deutlichsten spricht unser Meister selber. Joh. 13, 34: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe."

Die Lebensgeschichte von Prediger Martin Hamm haben, glaube ich, alle mit großem Interesse verfolgt und einen Segen davon gehabt, denn seine spiegelt so manche von unseren Erfahrungen wider. Die kurzen Erzählungen im „Jugendfreund" sind schön und wir finden gute Lehren darin. Die verschiedenen Predigten dienen uns allen zur Vertiefung im Glaubensleben. Der „Ratschluß Gottes", von Br. H. H. Janzen, sehr interessant zu lesen, wie weise Gott, der Herr, alles geschaffen hat und auch führt und leitet.

Zuletzt kommen die Todesanzeigen und die Gemeindeberichte. Nur schade, daß von solchen Berichten immer weniger erscheinen. Hat man nicht mehr Zeit dazu oder sind die Treuen nicht mehr am Leben? Wenn eine Ermutigung am Platze ist, so möchte ich es hiermit aus Liebe getan haben.

Wie erfreulich lesen sich die Berichte von Paraguay und Brasilien in Südamerika, wo uns immer wieder von offenen Türen fürs Evangelium berichtet wird. Sind wir bereit, solche Gelegenheiten auszunützen? Der Herr gebe es.

Aus der Gemeinde wäre zu berichten, daß sie reichlich Gottes Wort sonntäglich in deutscher und englischer Sprache anhören darf, eine besondere Gabe Gottes, denn vielen Menschen ist dieses nicht mehr möglich. Mit Bibel- und Gebesstunden am Mittwochabend haben wir wieder angefangen. Zur Betrachtung soll uns die Offenbarung des Johannes dienen.

Am 15. Oktober letzten Jahres hatten wir Dr. Frank Dürksen von der Leprosy Mission, MCC, unter uns, es war eine Versammlung beider Richtungen. An Hand von Lichtbildern zeigte er uns etwas von der Krankheit. In seiner Ansprache betonte er besonders, wie unglücklich Menschen sein können, wenn keine Sinne des Fühlens mehr vorhanden sind, demzufolge sie auch nicht Schmerzen spüren, wenn eines der Glieder schwer verwundet und voll Eiter ist. Der Herr möge noch viele seiner Kinder auf diese Aufgabe aufmerksam und willig machen, hinzugehen und diesen Armen zu helfen.

Wovon ich in meinem vorigen Bericht erzählte, ist auch Vergangenheit, nämlich das gemeinsame Sängerfest mit der „Cambell Baptist", Windsor.

Sonntagabend, den 17. Oktober, wurde es in unserer Kirche gebracht. Das Gotteshaus war voll, ein Zeichen davon, daß man heute noch einen guten Geschmack für christliche Musik hat. Die Lieder waren gut gewählt, sie wurden auch gut vorgetragen, besonders das letzte Lied: "Rise up, o Church."

Am darauftolgenden Sonntagabend wurde das nämliche Programm in der Windsor „Campbell Baptist" gebracht. Auch dort war das Haus voll. Daheim hatten wir einen Film: „Russia, the Restless one." Der Leiter Br. Konrad brachte eine Botschaft.

Sonntagmorgens, den 31. Oktober, sprach Br. Is. Tießen zu uns im deutschen Gottesdienst und Br. Konrad im englischen. Nachmittags wie auch abends versammelten wir uns zur jährlichen Wahl unseres Kirchensystems. Da die Zeit nicht zureichte, alles zu regeln, kamen wir noch am Montagabend zusammen; so ist nun wieder alles fürs laufende Jahr in brüderlicher Weise geregelt.

Doch ehe man an die Tagesordnung ging, wurden Montagabend noch die Aussprachen der Täuflinge angehört und dann zur heiligen Taufe empfohlen. Die Namen der vier Taufkandidaten sind: Mrs. Ken Dawson, Susan Epp, Garry Froese und Shirley Klassen. Abe Enns wurde laut Zeugnis aufgenommen. Tauffest war am Sonntag, dem 7. November, vor dem Morgengottesdienst. Solches sind immer Momente des Dankes für die Gemeinde und auch für alle Gotteskinder.

Wir haben auch Kranke, die der Fürbitte bedürfen. Die Brüder Jacob Rempel und Abram Flaming befinden sich gegenwärtig im Hospital, beide hatten Herzanfälle. Br. John Wiebe leidet zu Hause; er ist aber froh und getrost in dem Herrn. Witwe Heinrich Epp, die schon einige Jahre viel an einem Hüftenbruch gelitten hat, ist nach einer Operation wieder aus dem Hospital entlassen. Ihr Heim hat sie schon mehrere Jahre im Menno-Altersheim. Lange hat diese Schwester auf Linderung in ihrem Leiden warten müssen, doch der Herr erhört das Flehen seiner Kinder.

Draußen ist Herbst, die Blätter fallen von den Bäumen, eine Vorbereitung fürs Sterben in der Natur. Und doch sind die Tage noch so schön und warm; wenn's so bliebe, wird sich ein mancher wünschen. Der Winter kommt späterhin und wird uns noch lang werden. Haben hier eine sehr reiche Obsternte gehabt, besonders Äpfel; man spricht sogar davon, daß es zuviel gegeben hat. Nun, der Überfluß geht dann zu den Fabriken, wo selbige entweder zu Apfelsaft oder Essig verarbeitet werden. So wie mir die Farmer erzählen, ist die Korn- und Soyebeans-Ernte nur mittelmäßig ausgefallen.

Isaac Unrau, Korr.

MARTENS & DENNEHY

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
808 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

GOSPEL LIGHT HOUR

Direktor

sofort benötigt.

Eine wundervolle Gelegenheit, sich mit der Radioevangelisation zu befassen. Das Manitoba Mennoniten-Brüder Radiokomitee sucht nach einem Mann, der als Direktor der Verwaltung und Werbung für die Gospel Light Hour Studios dienen soll. Dieses ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, ein Teil des Teams ergebener Arbeiter zu werden, die nach Wegen suchen, das Evangelium von Christus über die Massenmedien zu übermitteln.

Anfragen richte man an:
Mr. Abe Schellenberg,
Committee Chairman,
630 Roberta Ave., Winnipeg 15, Man.
oder an:
Mr. Neil Klassen,
Gospel Light Hour,
188 Henderson Highway,
Winnipeg 5, Man.

TITUS

oder

Ein Genosse des Kreuzes

von F. Kingsley

(24. Fortsetzung)

Der erste Zeuge war derselbe samaritische Weinhändler, dessen Wein Dumachus so sehr gelobt hatte. Er gab zu Protokoll, daß er auf seiner Reise von Samaria nach Jerusalem von Dieben angegriffen worden sei, die ihn seines Eigentums, bestehend aus etlichen Schläuchen auserlesenen Weines, die er zu Markte nach Jerusalem brachte, beraubt, und ihm selbst seine Kleider genommen hätten. Daß sie ihn, nachdem sie ihn geschlagen und auf verschiedene Weise beschimpft, halbtot am Wege liegen ließen. Nachher habe einer seiner eigenen Landsleute, der zufällig des Weges kam, ihn gerettet und gepflegt. In den Gefangenen vor Gericht erkannte er Mitglieder der Bande, die ihn in dieser verbrecherischen Weise angegriffen hatten.

Der nächste Zeuge beschwor, daß er die Arrestanten am Abend des Aufruhrs in der Weinstube des Clopas und später, zur Zeit des Zusammenstoßes mit der römischen Wache, in der Gesellschaft des Barabbas, gesehen habe.

Dann erzählte der Hauptmann, der Titus gefangen genommen hatte, die Umstände der Gefangennehmung, und gab auch an, daß der Gefangene die Teilnahme an dem Aufstand bekannt habe.

Der letzte Zeuge, der vorgeführt wurde, war Gestas. Er mied den Blick des Dumachus sorgfältig, als er vortrat, und stierte den Landpfleger auf seinem elfenbeinernen Thronsessel stumpf an.

„Was hast du über diese Gefangene zu sagen?" fragte Pilatus.

Gestas blickte zu Boden, dann schielte er unruhig nach der Wache, die in der Nähe der Gefangenen stand; er schien die blutgierigen Blicke zu empfinden, mit denen ihn Dumachus beobachtete. Endlich fing er an zu reden mit leiser, heiserer Stimme:

„Mir ist versprochen, daß ich selbst frei sein soll, wenn ich alles sagen würde. Ist es so, Excellenz?"

„Du sollst frei sein, wie dir gesagt wurde. Sprich!" sagte Pilatus ungeduldig.

„Gut", fuhr der Mann fort, „Dumachus dort war Anführer unserer Bande. Es waren unserer zwanzig im Ganzen, aber bloß etwa ein Dutzend taten das Meiste der Arbeit. Unser Hauptaufenthaltsort war Kapernaum; unsere meiste Arbeit aber taten wir auf den großen Landstraßen, die nach Jerusalem führen, wo es immer genug Beute gab fürs Nehmen. Wir hatten viel Raub und schalteten mit unseren Gefangenen, wie es zur Zeit am besten schien.

Viele ließen wir frei; aber machten irgend welche Geschrei oder Lärm, so befahl unser Hauptmann, sie so rasch und ruhig als möglich unterzubringen."

„Wie viele habt ihr auf diese Weise untergebracht?" fragte Pilatus. Der Mann kratzte sich nachdenklich den Kopf, und antwortete dann, „Das weiß ich nicht genau, Hoheit. Wir haben sie nie gezählt."

„War dieser junge Mensch ein Mitglied der Bande?" fragte Pilatus mit einer Handbewegung auf Titus zeigend.

„Er war bis vor kurzer Zeit, eure Hoheit. Er heißt Titus, und war bekannt als unseres Hauptmanns Sohn: doch nahmen wir alle an, daß er in seiner Kindheit gestohlen wurde und daher mit Dumachus nicht verwandt war."

„Hat er als Mitglied der Bande an den Räubereien und Morden teilgenommen, von denen du gesprochen hast?"

Der Mann zögerte einen Augenblick und sagte dann:

„Er war ein gutmütiger Bursche und würde ehrlich gewesen sein, hätte man es ihm erlaubt; doch hatte er einen kühnen Mut und eine kampfbereite Hand."

„Damit meinst du, daß er an dem Geschäft, wie du es nennst, teilnahm?"

„Es ist wahr, daß er einen Ethiopier erschlug", war die Antwort, „doch war es in offenem Kampf; der Mensch hätte ihn sonst erschlagen."

„Ihr hört was diese Zeugen gegen euch sagen", sagte Pilatus, sich nunmehr zu den Gefangenen wendend. „Du, der Hauptmann, magst zuerst reden."

Dumachus erhob sein zottiges Haupt und fing an rasch und mit weinerlicher Stimme zu reden „Der Mann hat gelogen, Excellenz; es ist alles eine gemeine Lüge. Ich bin ein Fischer und ein ehrlicher Mann. Dieser junge Mann hier ist mein Sohn. Er ist ein widerspenstiger Bursche und hat mir viele Sorge verursacht. Er hat zweifelsohne viel Böses getan; ich kam nach Jerusalem, um ihn von seinen bösen Kameraden hinwegzugewöhnen. Dies war mein Zweck in der Weinstube des Clopas. Es schmerzt mein Vaterherz, so gegen meinen einzigen Sohn zu zeugen, allein —"

„Du hast genug gesagt", sagte Pilatus ihn unterbrechend. „Du bist ohne Zweifel ein schätzenswerter Bürger und ein betrübter Vater — man kann es dir überall absehen. Doch wir müssen dich zur Unterhaltung für unsere Passahbesucher erhalten. Am Freitag, den fünfzehnten Nisan, sollst du zusammen mit Barabbas leiden und auf dieselbe Weise. Wache, führt den Gefangenen ab!" als Dumachus wie ein Tier zu brüllen begann.

„Und du widerspenstiger Sohn eines gerechten Vaters, hast du irgend etwas zu deinen Gunsten zu sagen?"

Titus schaute auf in das spöttische Gesicht des Mannes auf dem Richter stuhl, dann rund umher auf die feindlichen Gesichter, die ihn einschlossen, während sein verwundetes Haupt schmerzlich klopfte.

„O Stephanus!" rief er laut, „O Mutter!"

Pilatus war der ganzen Sache vollständig überdrüßig. Auch war es fast Zeit zum Mittagsmahl und er erwartete Gäste; es war daher um so notwendiger daß er Zeit habe, seinen Geist nach den schmerzlichen Szenen des Morgens zu beruhigen. Mit einer Bewegung des Widerwillens erhob er sich und sagte scharf:

„Genug! Dies ist kein Ort für einen Auftritt! Du sollst mit den andern leiden; die Welt wird wohl fertig ohne dich. Wachen, entfernt ihn! Und räumt die Halle."

Titus lag wiederum auf dem schimmeligen Stroh seines Kerkers. Er war jetzt ruhig; er gedachte nicht der Szenen des Morgens, noch des schrecklichen Schicksals, das seiner harrte, sondern der alten, lieben Tage mit Stephanus auf dem See; Priscas, der einzigen Mutter, die er je gekannt; des rosigen, lachenden Gesichtes der kleinen Ruth; des guten alten Benoni. Und während er dieser aller gedachte, stieg ein anderes Gesicht vor ihm auf; es war das des Nazareners. Jesus — schön, geheimnisvoll, gütig, mit einer Liebe, größer als alle irdische Liebe — und er meinte, jene Worte wieder zu hören, welche er, fröhlich und glücklich, so wenig beachtet hatte: „Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Immer und immer wieder wiederholte er laut die Worte und ihr Klang schien sein gemartertes Haupt zu beruhigen. Nach einiger Zeit schlossen sich seine Augen, und die heilenden Worte noch auf den Lippen, schlief er fest.

Und er träumte, während er schlief. Er meinte, mit Stephanus zu sein und die beiden gingen allein auf einer großen breiten Wiese. Es war ein freundlicher Ort, denn Blumen von jeder Gestalt und Farbe blühten reichlich um sie her, während die Luft hoch über ihnen von der himmlischen Melodie der Lerche erfüllt war.

Stephanus sprach, wie es seine Gewohnheit war, in seiner lieblichen, silberigen Stimme: „Gedenkst du noch, wie der Meister sagte, 'Sehet die Lilien, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht, und doch sage ich euch, daß selbst Salomo in all seiner Herrlichkeit, nicht bekleidet war wie dieser eine?' Und unser Vater im Himmel liebt uns mehr als er die Lilien liebt, denn wir sind seine Kinder; der Meister hat es gesagt, nicht einmal, sondern oft."

„Du bist sein Kind", antwortete Titus mit einem leidenschaftlichen, heißen Verlangen im Herzen. „Aber ich — ich weiß nicht, wessen Kind ich bin."

Dann erhob er seine Augen und sah, wie die Gestalt eines Mannes in blendend weißem Kleide auf sie zu kam.

„Wer ist es?" sagte er zu Stephanus, obwohl er es im Herzen wohl wußte.

„Es ist der Meister!" rief Stephanus freudig und er eilte ihm entgegen.

Titus aber blieb stehen, wo er war sich sehnend und doch furchtsam; denn er wußte, daß er gesündigt hatte. Hinschauend sah er, wie Stephanus in freudigem Entzücken dem Meister zu Füßen fiel. Dann streckte Jesus seine Hand aus und hob ihn auf, und die zwei sich liebend unterhaltend, kamen auf ihn zu mitten in den Lilien.

Nun glaubte er, daß er sein Haupt beugte und nicht wieder aufzuschauen wagte, denn seine Sünde lag schwer auf ihm.

„Mein Kind!"

Er erhob langsam seine Augen beim Schall dieser Stimme, und wie er hinschaute, siehe! da verschwand der Schmerz und die Schuld seines Herzens und seine Seele wuchs in einer mächtigen Liebe. Dann beugte sich der Meister vorwärts, berührte seine Stirne und sagte:

„Auch du bist mein!"

Und er erwachte und siehe, es war ein Traum! Aber seine Augen leuchteten in der Finsternis des Kerkers und seine Lippen lächelten.

„Siehe, meine Augen haben den König gesehen in seiner Schönheit", murmelte er. „Und ich bin sein."

22. KAPITEL

Es war nun mehr als ein Monat verflossen seit Stephanus und seine Mutter den Felsenweg, der nach Nazareth führte, erstiegen hatten; und noch immer wohnten sie im Hause Marias, der Mutter Jesu. Prisca hatte sich nie erhoben von dem Bett, auf welches sie so dankbar gesunken war am Abend ihrer Ankunft und das erfahrene Auge Marias erkannte mehr und mehr, daß ihre Tage gezählt waren. Einmal, als sie sich über die Kranke beugte um ihr irgend einen kleinen Dienst zu leisten, sagte sie sanft:

„Ich wollte, daß wir meinem Sohne Nachricht geben könnten; er könnte dich heilen."

Allein das kranke Weib ergriff ihre Hand. „Nein, nein!" rief sie ernstlich, „ich werde sterben und ich freue mich dessen. Mein Leben ist nicht so glücklich gewesen, daß ich gern länger leben möchte. Laß mich hier sterben, wo es so still und friedlich ist."

Und es war auch wirklich ein friedlicher Hafen, den sie nach der unruhigen Reise ihres Lebens erreicht hatte.

Während sie in dem einfachen Bett lag, das von fleckenlosem Linnen duftete, ohne Schmerzen, doch täglich schwächer werdend, war sie fast glücklich, zum ersten Mal seit Jahren.

Oft, nachdem die Pflichten des kleinen Haushaltes getan waren, brachte Maria ihr Spinnen in die Kammer, wo die Kranke lag und arbeitete still an ihrem Bette, während sie schlief. Manchmal unterhielten sie sich. Einmal erzählte sie Prisca die wundervolle Geschichte von Bethlehem, dem Stern, dem Gesang der Engel und dem Besuch der Weisen. Ein anderes Mal, als Stephanus neben seiner Mutter saß, erzählte sie ihnen die Warnung des Engels und die schnelle Reise nach Ägypten; von dem fremden Volk und Sitten in jenem fernen Land; und von ihrer Rückkehr — nicht nach ihrer alten Heimat und ihren Freunden in Judäa, sondern nach diesem kleinen Bergdorf Nazareth.

Stephanus wurde des Zuhörens nie überdrüssig, wenn sie von der Kindheit Jesu sprach, von seinen Knabenjahren und seinen frühen Jünglingsjahren.

„Diese Bank im Schatten des Feigenbaumes ist, wo er als Kind lernte", sagte sie eines Tages „und hierher war ich gewohnt, mein Spinnen zu bringen an den langen Nachmittagen. Er war immer gern bei mir, während die andern Kinder des Dorfes am liebsten in der Quelle spielten, oder Vogelnester suchten oder lärmend in der Straße spielten. Und doch war er das glücklichste Kind von der Welt, immer singend bei seiner Arbeit, und mit einem Lächeln wie Sonnenschein. Die andern alle liebten ihn herzlich. Niemand konnte wie er solch schöne Geschichten erzählen; und kein anderer im ganzen Dorf war so bereit, einen kranken Säugling zu besänftigen, ein weinendes Kind zu trösten oder verletzte Finger zu verbinden.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Franz Jacob Janzen †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Herrscher über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten und unseren Vater Franz Janzen aus diesem Leben in das Reich seiner Herrlichkeit zu versetzen, wo keine Trennung mehr stattfinden wird.

Er wurde von seinem himmlischen Vater am Donnerstag, dem 14. Oktober 1971, in seinem 79. Jahr abgerufen.

Die Begräbnisfeier war am Montag, dem 18. Oktober, 2 Uhr nachmittags in der Clearbrook-MB-Kirche. Die Prediger Herman Lenzman und Br. David Friesen hatten tröstende Worte an die Hinterbliebenen. Eine Männergruppe sang.

Nach der Leichenschau wurde er auf dem Mennonite Haselwood Cemetary, Matsqui, B.C., beigesetzt. Die Gäste wurden noch zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche eingeladen.

Lebensverzeichnis:

Franz Jacob Janzen wurde am 10. Oktober 1893 in Neu-Halbstadt, Sagradowka, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Jakob und Helena Janzen, geb. Bahnmann. Dort im Dorfe Neu-Halbstadt verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre in einem christlichen Elternhaus, wo Gottes Wort gelesen und gebetet wurde. Der Heilige Geist war bemüht, auch ihn zu dem Retter Jesus Christus zu bringen. Sein persönliches Zeugnis war dann auch, daß Jesus sein Retter war.

Im Ersten Weltkrieg wurde er zum Sanitätsdienst in einem Sanitätszug einberufen. Aus diesem Dienst kam er während der Revolution wohlbehalten wieder nach Hause.

Es war im Herbst 1918, als er Anna Warkentin aus Reinfeld heieratete. Vorübergehend blieben sie dann in Reinfeld wohnen, zogen dann später nach Neu-Halbstadt. Fünf Söhne und eine Tochter hatte Gott ihnen geschenkt. In dem sehr schweren Hungerjahr 1933 starb ihm dort am 1. April seine liebe Frau Anna, und im selben Monat auch noch drei liebe Söhne: Jakob, Peter und Johann. Um diese Zeit war er vorübergehend mal etwas gelähmt. Ob wohl die große Lebensbürde die Ursache war?

Als einsamer Witwer, mit einer Tochter Anna, zwei Söhnen, Franz und Heinrich, heiratete er im November 1933 mich, Luise Janzen, geb. Quiring, aus dem Dorfe Rosenort, Sagradowka.

Im Zweiten Weltkrieg, 1943, als das russische Militär das deutsche Militär aus Rußland herauszudrängen anfing, wurden wir als Volksdeutsche von den Deutschen nach dem Wartheland, Polen, umgesiedelt. Dort wurde mein lieber Mann noch zum Volkssturm einberufen und kam, als die Russen in Ostdeutschland einmarschierten, in russische Gefangenschaft. Aus der Ostzone gelang es ihm dann, nach Westdeutschland zu entkommen. Meine Tochter Anna und ich sowie beide Söhne hatten uns schon zusammengefunden. Nun kam auch er zu uns, seiner Familie zurück. Bei einem Bauern in Woltheim bei Falingbostel hatten wir Unterkunft gefunden.

1949 konnten wir nach Kanada auswandern. Unser erster Wohnsitz war von 1949 bis 1952 Nord-Kildonan, Winnipeg. Dort besuchten wir die Gottesdienste in der Brüdergemeinde, waren aber nicht Mitglieder. Noch im Jahre 1952 entschlossen wir uns, nach British Columbia zu ziehen, um einen neuen Anfang zu machen. Dieses gelang uns auch durch Gottes gnädigen Beistand und Hilfe auf einer kleinen Gemischtfarm in Yarrow, an Boundary Road.

1961 kam die alte Lähmung bei Vater wieder zum Vorschein. Dieses wurde mit jedem Jahr schlimmer, so daß er im Herbst 1968 im Menno Hospital in Clearbrook untergebracht werden mußte. Wie dankbar müssen wir für solche Heime sein, in denen solche Armen so liebevoll von lieben Pflegern gepflegt werden.

Um näher bei ihm zu sein, zogen auch wir 1969 nach Clearbrook, um ihn leichter besuchen zu können. Er freute sich über jeden Besuch. Tochter Anna hat ihn am meisten besucht und konnte sich auch am besten mit ihm verständigen. Eine besondere Freude war es für ihn, wenn er auch mal nach Hause geholt wurde. Am 10. Oktober feierten wir noch in unserem Heim an Hillcrest 32084, mit unsern Kindern und zwei Brüdern und deren Frauen, seinen 78. Geburtstag. Er ging auch gerne wieder ins Menno Hospital, wenn die Zeit da war.

Ohne Hemmung im Innern, aber sehr gehemmt im Sprechen, hat er oft den Bibelvers, wenn wir ihn baten, lispelnd, kaum verständlich, gesagt: „Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten."

Hier, in diesem sehr anerkennungswerten Menno Hospital wurde er am 14. Oktover, am Abendbrottisch, plötzlich und für uns unerwartet, aus diesem Leben von Gott in ein besseres Land abberufen. Viele vor ihm sind dort schon von Gott abberufen worden. Wann und wie wird unsere Abberufung sein?

In stiller Trauer: Luise Janzen, Ehegattin; Anna Janzen, Tochter; Franz und Käthe Janzen, geb. Wiebe; Heinrich und Martha Janzen, geb. Isaak, und neun Enkelkinder und alle Anverwandten.

Die Familie Franz Janzen

Aganetha Kroeker †

(Winnipeg, Manitoba)

In Offb. 14, 13 lesen wir: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen werden von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Schwester Aganetha Kroeker wurde am 12. November 1971 vom Herrn ins Jenseits abgerufen. Sie war die Ehegattin von Br. George C. Kroeker, Diakon unserer Gemeinde. Das Begräbnis fand am Montag, dem 15. November 1971, 2 Uhr nachmittags, von unserer Kirche der MB-Zentral-Gemeinde aus statt. Unser Prediger, Br. G. D. Huebert, leitete die Begräbnisfeier.

Zu Anfang wurde Schwester Aganetha Kroeker ihr Lieblingslied gesungen: „Es schaut bei Nacht und Tage dein holdes Bild mich an." Prediger John Wall von der Fort-Garry-Gemeinde machte die Einleitung (Ps. 90 und 91). Er sprach deutsch und englisch. Der Herr Gott ist unsere Zuflucht, er läßt uns sterben und spricht, kommt wieder Menschenkinder. Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre. Das köstliche liegt in der Mühe und Arbeit. Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Br. Wall betet zu Anfang. Zwanzig Schwestern vom Frauenverein sangen: „Es erglänzt uns von ferne ein Land." Dann sprach Prediger H. H. Janzen in Deutsch. Als Textwort diente Phil. 4, 5. Der letzte Satz: „Der Herr ist nahe." Ein seliges Bewußtsein. Der Herr ist der Verstorbenen nahe; sie schaut ihn jetzt, wie er ist. Der Herr ist aber auch den Nachgebliebenen nahe. Schwester Kroeker schaut jetzt den, an den sie geglaubt hat. In Psalm 139, 3 heißt es: „Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege." Der Herr ist auch ein Gott alles Trostes. So lesen wir in 2. Kor. 1, 3. Zu der Witwe zu Nain sagte Jesus: „Weine nicht." Bei des Lazarus Tod, da weinte der Herr Jesus selbst mit den Schwestern. Wer ihn immer gesucht hat, dem ist er auch in seinem Mitleiden und seiner Gnade begegnet. Mit den Worten heiliger Schrift: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden", schloß Br. H. H. Janzen seine Ansprache. Es folgte ein englisches Lied.

Br. G. D. Huebert diente in der englischen Sprache nach 2. Tim. 4, 7. 8. Diese Verse führten uns ganz das Leben der lieben Schwester vor, auch ihren Glauben; denn sie wird mit der Krone der Gerechtigkeit gekrönt werden. Vor 65 Jahren nahm sie den Herrn als ihren Erlöser an, und sie hatte Glauben gehalten. Sie zeugte und wirkte im stillen. Als Eheleute hatten sie die Gnade, zu erleben, daß alle ihre Kinder ein Eigentum des Herrn wurden.

Die Schwesterngruppe sang: „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor." Dann folgte das Lebensverzeichnis, und Prediger H. H. Janzen betete zum Schluß. Nach einer Strophe des Liedes: „Laßt mich gehen, daß ich Jesu möge sehen" ging es zum Friedhof Glen Eden Memorial Gardens.

Dort las Br. G. D. Huebert 1. Thess. 4, von Vers 4 und betete. Nach einem Trauermahl im Kellerraum begaben wir uns in unsere Heime. Wir hatten ernste Worte gehört, die nicht nur für die trauernde Familie bestimmt waren, sondern für jedermann. Es war ein Ansporn zur Selbstprüfung, um dem Herrn mehr zu dienen und auf die Stunde bereit zu sein, wenn der Herr ruft.

Im Auftrage, A. J. Foth.

Lebensverzeichnis:

Meine Gattin wurde am 11. Mai 1887 in Hirschau, Rußland, geboren. Ihre Kindheit verlebte sie auch dort in Hirschau. Sie nahm den Herrn am 19. April 1906 als ihren persönlichen Erlöser an. Getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen wurde sie am 9. Juli 1906.

Unsere Hochzeit fand am 5. Februar 1917 im Dorfe Talma, Terek, statt, wo wir unsere ersten Jahre bis 1925 verlebten. Am 20. Oktober 1925 kamen wir nach Kanada. Wir wohnten 15 Jahre bei Alexander, Man., von 1940 bis 1947 bei Justice, Man., und seit 1947 wohnen wir hier in Winnipeg. Wir waren hier immer Glieder der Südend- und nun Zentral-MB-Gemeinde. Meine Frau starb am 12. November 1971, und hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten George C. Kroeker, 3 Töchter und einen Sohn, 13 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder. Wir wissen, daß wir sie in der Herrlichkeit droben beim Vater sehen werden. Dieses Zeugnis hat sie uns allen hinterlassen.

Die trauernde Familie,
G. C. Kroeker.

Abraham Thießen †

(Port Rowan, Ontario)

In Psalm 90, 12 lesen wir: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Immer wieder erinnert uns der Herr daran, einmal durch das Wort, dann aber auch durch Sterben derer, die um uns waren, mit denen wir zusammen arbeiten, die Versammlungen besuchten, zusammen beteten und die Bibel lasen. Und mit einmal sind sie nicht mehr da, sie starben, sie wurden begraben, gingen heim, um beim Herrn zu sein, sie haben den Bau bezogen, den Gott erbaute nach 2. Kor. 5, 1.

In meinem letzten Bericht schrieb ich von Br. Abraham Isaak Thießen, daß er sich sehne, heimzugehen, daß er im Hospital sei und es sehr schätze, wenn er Besuch bekäme. Heute ist sein Sehnen erfüllt, er ist beim Herrn. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben." Am 30. Oktober, in der frühen Morgenstunde, ist er im Hospital sanft entschlafen. Um 4 Uhr, als die Krankenschwester an sein Bett kam, hatte er noch gesagt, es sei kühl. Als sie um 5 Uhr wieder die Runde machte, war sein Geist entflohn. Am 1. November, um 2 Uhr, wurde Br. Thießen begraben. Er war 85 Jahre, 2 Monate und 12 Tage alt geworden.

Br. Jacob Penner leitete die Begräbnisfeier mit Joh. 14, 1—6 und mit Gebet ein. Gemeinschaftlich wurde das passende Lied: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" gesungen. Dann brachte Br. Block eine wichtige, trostreiche Botschaft in deutscher Sprache nach 2. Kor. 5, 1—10. Unsere gegenwärtige Hütte zerbricht, doch unser wartet ein ewiger Bau. Br. Penner las Ps. 16 und führte aus, daß Gott unsere Errettung, Schutz und Stärke sei. Ja, wer im Sterben diesen Gott der Errettung, des Schutzes und der Stärke hat, der ist auch dann getrost.

Ein Doppelquartett sang zwei sehr treffende Lieder, eins in deutsch: „Ich werde kein Fremdling dort sein", das andere in englisch: „There's no disappointment in Heaven." Mit einem Trauermahl schloß diese Begräbnisfeier. Br. Thießen war unser ältestes Gemeindeglied.

Lebensverzeichnis:

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon."

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Vater aus diesem Leben in das Reich seiner ewigen Herrlichkeit zu versetzen. Unser lieber Vater wurde im Dorf Gnadenheim, Südrußland, am 18. August 1886 geboren. Dort verlebte er auch seine Kindheits- und Jugendjahre.

Am 23. Oktober 1908 trat er mit unserer Mutter, geborene Thießen, in den Ehestand. Im Jahre 1921 wurde er getauft und in die MB-Gemeinde zu Rückenau aufgenommen.

Die schweren Verhältnisse nach der Revolution veranlaßten unsere Eltern mit uns als Familie im Jahre 1926 zur Auswanderung nach Kanada. Zwei Jahre wohnten die Eltern mit uns in Neu-Hamburg. Im Februar 1928 siedelten sie mit uns nach Port Rowan über, wo sie beide bis zu ihrem Tode gewohnt haben.

Der Herr segnete ihren Ehestand mit 6 Kindern, 4 Söhnen und 2 Töchtern. Ein Sohn starb im Kindesalter. Der Herr schenkte unseren Eltern die Gnade — Silberhochzeit, Goldene Hochzeit und Diamantene Hochzeit zu feiern. Das nehmen wir Kinder als Geschenk aus Gottes Hand an. Am 1. Dezember 1970 wurde Mutter durch einen plötzlichen Tod (Gehirnschlag) vom Herrn heimgerufen. Vater war jetzt sehr einsam, und er sehnte sich, heimzugehen, doch er wußte sich in Gottes Hand, die keinen Fehler macht.

Seine Erlösungsstunde aus dieser Welt, um auf ewig beim Herrn zu sein, kam am 30. Oktober in der frühen Morgenstunde im Hospital, zehn Monate und 29 Tage nach Mutters Tode. Er hat ein Alter von 85 Jahren, 2 Monaten und 12 Tagen erreicht. Es überleben ihn 3 Söhne: Isaak, Abram und Peter mit ihren Gattinen, 2 Töchter: Maria in Simcoe und Anna in Hamilton, mit ihren Familien, 13 Enkelkinder und 6 Urenkelkinder.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25).

Die hinterbliebenen Kinder.
Eingesandt von A. C. P., Korr.

Abraham Harder †

(Asuncion, Paraguay)

Am 27. Oktober 1971 fand in unserer mennonitischen Kirche die Begräbnisfeier für meinen geliebten Gatten statt. Viele Teilnehmer waren erschienen. Der Chor sang tröstende Lieder. Br. Hans Wiens sprach zuerst über Psalm 90, 1—12, in deutscher Sprache und hob die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens hervor, um klug zu werden und im Blick auf das Endziel hin zu leben und seine Entscheidung zu treffen. Nachdem der Chor ein Lied gesungen hatte, sprach er über 2. Kor. 5, 1—10 in spanischer Sprache, wo er hervorhob, daß wir alle vor dem Richtstuhl Christi zu erscheinen haben werden. „Hast Du die notwendige Entscheidung gemacht?" war die Frage an alle, „denn wer eines Tages überkleidet sein will, muß mit dem Heiligen Geist versiegelt worden sein."

Von der Kirche begab sich der Leichenzug nach dem Ost-Friedhof. Mein Gatte ist der erste, der auf dem mennonitischen Frieedhof in Asuncion bestattet wurde.

Lebensverzeichnis:

Mein geliebter Gatte, unser guter Vater, wurde am 25. Mai 1897 in Neu-Schönsee, Sagradowka, Rußland, geboren. Am 13. September 1915 wurde er im Dorf Gnadenthal, Slawgorod, auf seinen Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Seine Lebensgefährtin wurde Aganeta Janzen. Die Hochzeit wurde in Micheilowka, Bezirk Peterpawlowsk, Sibirien, am 19. Juli 1925 gefeiert.

In den Jahren 1929/30 flüchteten wir mit andern zusammen nach Deutschland und kamen von dort nach Paraguay, wo wir im Dorfe Waldesruh (11), Fernheim, Chaco, ansiedelten.

Aufgrund der schweren Anfangsjahre zogen wir nach dem Departamento Concepcion, wo wir bei Horqueta und in Concepcion bis nach der Revolution 1947 wohnten. Bis 1954 war unser Wohnort die Kolonie Friesland, von wo wir dann nach Asuncion zogen.

Am 13. Oktober mußten wir unsern Vater ins Hospital Bautista bringen, wo er am 26. Oktober, 4.30 Uhr, in die Ewigkeit abgerufen wurde. Unser Vater lebte 74 Jahre, 5 Monate.

Um den Tod unseres Vaters trauern seine Gattin, zwei verheiratete Söhne, vier Töchter, von denen zwei verheiratet sind und eine in Mexiko lebt, und 17 Enkelkinder.

Die trauernde Gattin,
Kinder und Enkelkinder.

Bericht vom Frauenverein in Nord-Kildonan

(Winnipeg, Manitoba)

In Hebr. 12, 2 lesen wir: „Und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens..." Dieser Vers ist das Motto unseres Vereins in diesem Jahr und gibt uns immer wieder Kraft und Mut in den vielen Problemen des Lebens.

Unser Verein zählt 70 Schwestern, aber sie können lange nicht alle zugegen sein. Manche sind kränklich und alt in den Heimen, andere sind in den Krankenhäusern oder im Donwood Manor.

Wir versammeln uns zweimal monatlich um 2 Uhr nachmittags im Kellerraum unserer Kirche. In diesem Jahr haben wir 17mal unsere Vereinsstunden abgehalten, und am 15. Dezember wollen wir Weihnachten feiern.

Wir singen im Verein viele schöne, alte Lieder. Mit einem Bibelwort und Gebet beginnen wir unsere Vereinsstunde, dann ist so manches zu besprechen. Darauf folgt die Wortbetrachtung, geleitet abwechselnd von Tante Kroeker und Missionarin A. Unruh. Fortlaufend nehmen wir das Evangelium Johannes durch. Als wir mit diesem Evangelium anfingen, hatten wir als Motto: „Wir wollen Jesum gerne sehen" (Ev. Joh. 12, 21). Nun haben wir ihn gesehen, als den guten Hirten, als den Weinstock und lernen immer mehr und mehr von unserem Heiland. Öfters haben wir auch Freiwilliges auf dem Programm. Dann erzählen uns die Schwestern aus ihrem inhaltsreichen Leben, wie der Herr sie geführt und geleitet hat. Zum Schluß leitet uns eine Schwester im Gebet, und es folgt dann noch eine rege Gebeitsgemeinschaft.

Wir beten um Seelenrettung, auch für unsere lieben Kranken und Alten, für die Gemeinde und die Leitung. Großes Interesse haben wir auch an der Arbeit der Mission und für die Missionare selbst und schreiben ihnen Briefe. Mit Freuden lesen wir dann die Briefe, wenn sie von den Missionsfeldern kommen und versuchen sie mit Gebet und Geld zu unterstützen, wo und wie wir können und wo es am Nötigsten fehlt.

Im März hatten wir Schwester Sara Bergen zu unserem Missionsnachmittag eingeladen. Sie hielt uns einen Bildervortrag aus der Indianermission, in welcher sie seinerzeit arbeitete.

Am 5. Mai waren die Schwestern aus der Springfield-Heights-Gemeinde unsere Gäste, und wir hatten einen gesegneten Nachmittag zusammen. Die Kollekte ging für das MCC für Dekken.

Unsere Arbeit im Verein besteht im Deckennähen für MCC, auch Kinderkleidchen usw. Es wird auch viel gestrickt. Zu Weihnachten dürfen wir die Union Gospel Mission und die Indianermission im Norden mit Kleidern, Produkten und kleinen Geschenken für die Kinder erfreuen.

Unsere Schwestern, die die Aufgabe haben, unsere Kranken zu besuchen, tun es sehr treu und gewissenhaft. Diese Arbeit dürfen wir alle tun und diese lieben Einsamen im Namen des Herrn erfreuen.

Unsere Kollekten sind sehr gut. Damit dürfen wir der Mission oder dem MCC dienen und auch sonst, wo Not ist, mithelfen und Freude bereiten.

Wir als Verein danken dem Herrn für seinen Segen und Beistand im verflossenen Jahr. Ihm allein die Ehre!

Im Namen des Frauenvereins,
Schwester Liese Dyck.

Nord-Kildonan-MBG

(Winnipeg, Manitoba)

Sonntag, den 7. November 1971, feierten wir abends als Gemeinde den Abschied der Geschwister und Prediger H. Regehr. Sie verlegen nun ihren Wohnort von hier nach Clearbrook, B.C. Da Schwester Regehr längere Zeit sehr leidend gewesen ist, denken sie dort Erleichterung und Heilung zu finden.

Wir schätzen die Geschwister sehr. Schwester Regehr war uns eine liebe, treue Schwester im Schwesternverein. Br. Regehr war Prediger der Gemeinde in der deutschen Sprache, auch hat er hier und da in den Vereinen über verschiedene Themen Vorträge gehalten. Seine Predigten waren immer gut vorbereitet und lehrreich. Immer spürte man bei ihm, daß er auch noch Religionslehrer war.

Prediger Regehr hielt uns eine Abschiedsrede nach Hebr. 12 und betonte besonders die Worte: Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Lasset uns ist eine Aufforderung zum Glauben und ist ein Willensakt. Nicht immer, wenn uns Leid oder Krankheit oder Unglück trifft, ist es eine Strafe Gottes, nein! Er will uns durch seine große Liebe ziehen und im Glauben prüfen und stärken. Darum lasset uns aufsehen auf Jesum.

Die Gemeinde unterhielt nun noch das Gedächtnismahl unseres Herrn und Heilandes und eine Gebetsgemeinschaft folgte.

Dann hatte unser Pastor, W. Neufeld, das Wort und sagte anerkennende Worte zu Prediger Regehr. Wir sollen solche Lehrer achten, die über unsere Seelen wachen, und das hat Prediger Regehr getan, in Liebe und Ermahnung. Wir als Gemeinde haben für Schwester Regehr viel gebetet; aber wenn der Herr sie nun einen anderen Weg führt, so wollen wir wünschen, wie der Apostel Paulus in 2 Kor. 13, 13 sagt: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christie und die Liebe Gottes (und auch unsere Liebe) und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!" Unser Pastor überreichte nun noch Geschenke für Geschwister Regehr zum Andenken an die Nordkildonan-MB-Gemeinde und wünschte ihnen viel Segen für die Zukunft.

Darauf dankte Prediger Regehr recht herzlich und erklärte der Gemeinde nun noch, wie der Herr sie wunderbar geführt hat in verschiedenen Kleinigkeiten, beim Verkaufen des Heuses und dort wieder beim Kaufen; und so sehen sie ihren Weg vor sich. Schwester Regehr wäre heute abend gerne hier gewesen, aber sie meinte, sie würde es nicht schaffen; so gab sie noch Grüße ab an die Gemeinde und an den Schwesternverein.

Prediger Regehr dankte noch einmal für alle Liebe in der Gemeinde, sie hätten sich hier unter uns zu Hause gefühlt, und sagte „Aufwiedersehn", oder besser gesagt „Aufwiederhören".

Prediger Regehr trat nun ab, und die Gemeinde sang stehend: „So nimm denn meine Hände." Im Vorraum der Kirche verabschiedete er sich noch mit einem Händedruck von den Geschwistern, und so kam der segensreiche Abend zum Aschluß.

Prediger Regehr sagte: „Aufwiederhören", ja, er wird fortlaufend seine Sonntagmorgengottesdienste über Radio bringen, und so haben wir immer wieder die Freude, ihn zu hören.

Dienstag, den 9. November, nach 7 Uhr morgens, verließen sie im Auto Winnipeg. Es war wunderschöner Sonnenschein und mildes Tauwetter. Die Gebete vieler Geschwister begleiteten sie. Mit Gruß,

Schwester Liese Dyck.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Aus aller Welt

USA — Präsident Richard Nixon wendet nun das Taft-Hartley-Gesetz auch gegen den 56 Tage dauernden Hafenarbeiterstreik an der amerikanischen Ost- und Golfküste an.

Der Präsident der USA hat sein Justizministerium beauftragt, einen entsprechenden Gerichtsentscheid herbeizuführen, der die 45 000 streikenden Hafenarbeiter dazu zwingen wird, für eine Abkühlungsperiode von 80 Tagen wieder an die Arbeit zu gehen.

Im Laufe des Streiks, den die Verlader praktisch nur über Kanada oder die Westküste umgehen konnten, haben sich in den Häfen der Westküste Hunderte von Schiffen gestaut, die nicht entladen wurden. Auf diese Weise wurde das Außenhandelsvolumen — besonders die Einfuhr — der Vereinigten Staaten hart getroffen.

Es wird erwartet, daß die Osthäfen in der ersten Hälfte der nächsten Woche wieder betriebsbereit sein werden. An der Westküste, an der die Häfen voll in Betrieb sind, hat die Gewerkschaft der Hafenarbeiter noch keinen neuen Tarifvertrag abgeschlossen. Die Abkühlungsperiode, in der es den Arbeitern verboten ist, zu streiken, dauert bis zum 24. Dezember.

— Ein zweites Attica konnte vermieden werden: Die 600 meuternden Häftlinge im Gefängnis von Rahway im amerikanischen Bundesstaat New Jersey ließen in der Nacht zum 26. November ihre letzten Geiseln frei. Der Gouverneur des betroffenen Bundesstaates, William Cahill, hatte zugesichert, er und die Gefängnisverwaltung würden die Forderungen der Insassen nach besseren Haftbedingungen überprüfen. Eine Liste mit den einzelnen Beschwerdepunkten, in denen sich die Häftlinge vor allem über die diskriminierende Behandlung der in der Mehrzahl farbigen Insassen beklagen, ist drei Journalisten übergeben worden, die die Forderungen veröffentlichen wollen.

Die Rebellion brach in der Nacht zum 25. November im Anschluß an eine Filmvorführung aus. Die Meuterer besetzten zwei der fünf Zellenblöcke und den Gemeinschaftsraum. Sie brachten sechs Geiseln, darunter den Gefängnisdirektor, in ihre Gewalt. Bei dem Versuch, sie zu befreien, wurden sieben Wärter verletzt. Offenbar aus Furcht vor einem harten Durchgreifen der Polizei ließen die Meuterer drei von ihren Geiseln frei. Zu diesem Zeitpunkt war das Gebäude von mehr als hundert schwerbewaffneten Polizisten und Nationalgardisten umstellt. An die Gitter der Haftanstalt befestigten die Häftlinge Bettücher mit der Mahnung „Denkt an Attica".

Der Appell hatte Erfolg: Die Behörden ließen ihren ursprünglichen Plan fallen, das Gefängnis zu stürmen. Nachdem den Häftlingen zugesichert worden war, daß keine Repressalien gegen sie ergriffen würden, wurden die letzten Geiseln freigelassen.

— George Meany, der Vorsitzende der mächtigen amerikanischen Gewerkschaftszentrale AFL/CIO, wurde ins Krankenhaus der Medizinischen Fakultät der George-Washington-Universität eingeliefert. Er klagte über starke Brustschmerzen. Nach der ersten Diagnose hat der 77jährige einen Herzanfall erlitten.

— Die Suche nach dem Luftpiraten, der in der Nacht zum 25. November mit 200 000 Dollar aus der von ihm entführten Düsenpassagiermaschine mit dem Fallschirm ausgestiegen ist, blieb auch am 26. November erfolglos. Wie der Pilot der Boeing 727 der Northwest Airlines, Kapitän William Scott, glaubt, ist der Mann wahrscheinlich schon bald nach dem Start in Seattle noch im Staat Washington über einem waldigen Hügelgelände abgesprungen, in dem die Suche sehr schwierig ist. Der Entführer, als hochgewachsener, schlanker Mann in den Vierzigern geschildert, wußte nach Meinung der US-Bundeskriminalpolizei FBI offenbar genau, was er tat und wie er seinen Fluchtplan anzulegen hatte.

Er hatte dem Piloten nach dem Start in Seattle befohlen, Landeklappen und Fahrgestell ausfahren zu lassen, eine Höhe von 3000 Meter einzuhalten und die rückwärtige Treppe unter dem Schwanz des Flugzeuges auszufahren. Ein Blinklicht im Cockpit zeigte dem Piloten 36 Minuten nach dem Start, also um 20.13 Uhr Ortszeit am Mittwochabend an, daß die rückwärtige Treppe benutzt wurde.

Nach der Meinung des Sheriffs des Kreises Clark in Washington könnte das Landegebiet eine Gegend in den Vorhügeln der Cascade Mountains im Gebiet von Woodland sein. Dichtes Unterholz versperrt dort den Blick. Piloten von Hubschrauber und Flugzeugen, die die Gegend intensiv abgesucht haben, konnten nichts Verdächtiges entdecken.

Ein FBI-Agent in Las Vegas, Nevada, erklärte, einer der beiden Fallschirme, die sich bei der Landung der entführten Maschine in Reno an Bord befanden, sei geöffnet worden. Der Entführer hatte sich offenbar in aller Ruhe den richtigen Schirm ausgesucht.

* * *

Uruguay — Die Volksfront marschiert in Südamerika. Nicht durch revolutionäre Gewalt wie auf Kuba, sondern durch freie Wahlen wie in Chile soll der Sozialismus vorrücken. „Revolution mit dem Stimmzettel" lautet die Parole. Aus Moskauer Sicht werden die „fortschrittlichen Kräfte" in einigen Ländern schon so stark, daß sie legalerweise die Macht übernehmen können.

Chile setzte vor einem Jahr ein Signal. In der ältesten parlamentarischen Demokratie Südamerikas siegte ein sozialistischer Präsident. Das Wahlbündnis „Volkseinheit" reichte weit ins bürgerliche Lager. Jetzt will die „Breite Front" in Uruguay diesen Erfolg nachahmen. Wenn es in Argentinien wieder zu Wahlen kommt, wartet dort die Sammlungsbewegung „Stunde des Volkes" auf ihre Chance. Auch in Venezuela zeichnet sich mit der „Dritten Kraft" eine Volksfront ab.

* * *

England — Eine Zusammenkunft zwischen dem amerikanischen Präsidenten Richard Nixon und dem britischen Premierminister Edward Heath im nächsten Monat ist nach Londoner Informationen „so gut wie sicher".

Am Amtssitz des Regierungschefs wurde eine Mitteilung über das beabsichtigte Gipfelgespräch angekündigt. Ob sich die Begegnung Nixons mit Heath an das Azoren-Treffen des amerikanischen Präsidenten mit dem französischen Staatspräsidenten Pompidou Mitte Dezember anschließen wird, steht noch nicht fest.

Nixon hatte am 26. November eine Pressekonferenz in San Clemente (Kalifornien) anberaumt, wo er nach Meinung von Beobachtern ebenfalls das erwartete Treffen mit Heath offiziell bekanntgeben wollte.

Diese Unterredung läge im Rahmen der Konsultationen, die Nixon vor seinen Besuchen in Peking und Moskau mit den Verbündeten führt. Das internationale Währungsproblem wird vermutlich ebenfalls erörtert werden.

Amerikanische Regierungsbeamte schlossen nicht aus, daß Nixon auch den Termin der Peking-Reise bekanntgeben könnte.

— Auf unterschiedliche Reaktionen ist der Plan des britischen Oppositionsführers Wilson gestoßen, Nordirland müsse früher oder später mit der Republik Irland vereinigt werden.

Der nordirische Regierungschef Faulkner erklärte, es bestehe „keine Aussicht" für einen Anschluß Ulsters an Irland. Die irische Regierung enthielt sich jeden Kommentars. Dagegen erklärte ein führender Politiker in Dublin, Wilsons Vorschlag bedeute eine „Anerkennung" der Tatsache, daß die einzig befriedigende Lösung ein vereinigtes Irland sei.

Ein Sprecher von Sinn Fein, des politischen Flügels der illegalen Irisch-Republikanischen Armee (IRA), forderte, die britische Regierung solle ihre Truppen aus Nordirland abziehen, damit das Volk seine Probleme selbst lösen könne.

Ein vereinigtes Irland wird nach dem Wilson-Plan, der im Unterhaus entwickelt wurde, den Minderheiten verfassungsmäßige Garantien der Gleichberechtigung bieten. Zusätzlich könnte einem internationalen Gremium das Recht auf Schlichtung übertragen werden. Ein vereinigtes Irland könnte Mitglied im Commonwealth sein.

— Das Abkommen zwischen Großbritannien und Rhodesien wird erst dann definitiv in Kraft treten, wenn die britische Regierung überzeugt ist,

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg 15, Man. Tel.: 334-3954
Man rufe an, ehe man kommt.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
533-3157
Director
Valter Klassen

Knoblauch ist gut für Sie
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben. heute eine Packung, und Sie werden sehen.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Gefoltert fur Christus

Milan Haimovici

Der lutherische Pfarrer Milan Haimovici brachte acht Jahre in rumänischen Kerkern zu und hatte unbeschreibliche Folter zu ertragen. Die Kommunisten stellten ihn barfuss auf brennende Kohle. Er wurde roh geschlagen und gezwungen, mit den eigenen Händen Tonnen zu leeren, die mit menschlichen Abgängen von Tausenden von Gefangenen gefüllt waren.

Jedoch sein Glaube widerstand allen diesen Prüfungen. Sogar kommunistische Beamte bestätigten später, dass sie so von Achtung erfüllt waren, wenn sie über diesen lebenden Helligen sprachen.

Tausende von christlichen Gefangenen starben in rumänischen kommunistischen Kerkern. Ein vollständiger Bericht über ihren mutigen Glauben und ihr Einstehen für den Herrn ist in dem Buch "Gefoltert für Christus" von Rev. Richard Wurmbrand enthalten — ein Bestseller in 27 Sprachen.

Interessieren Sie sich für die Not unserer verfolgten Brüder hinter dem Bambus- und dem Eisernen Vorhang.

Senden Sie den Bestellabschnitt ein für das Buch "Gefoltert für Christus" von Rev. Richard Wurmbrand Übersetzt in 27 Sprachen.

Schneidet ab und sendet an:
J. C. W.
P.O. Box 38
St. Thomas, Ont., Canada
Name .....
Straße .....
Stadt .....
Land .....
VERSAND für $0.75
Sendet das Buch Gefoltert für Christus

PROGRAMM DER GEBETSWOCHE 1972

Ein von Gott gegebener Dienst (2. Korinther 5, 18—21)

Jesus Christus „ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele" (Matth. 20, 28). Durch sein Versöhnungswerk am Kreuz hat Gott sich mit uns ausgesöhnt und hat uns „das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt" (2. Kor. 5, 18). Die Botschaft vom Kreuz, die uns zur Verkündigung gegeben wurde, fordert alle Menschen auf: „Lasset euch versöhnen mit Gott" (2. Kor. 5, 20), und sie fordert alle, die mit Gott versöhnt sind, auf, miteinander im Frieden zu leben (Eph. 2, 14—15), durch die Kraft dessen, der uns versöhnt hat.

Weder Zeit noch Welt kann der Gemeinde Jesu Christi den Dienst nehmen, den ihr der Herr gegeben hat. Um ihren Auftrag wirkungsvoll auszuführen, muß die Gemeinde treu „das Wort von der Versöhnung" verkünden, in der Kraft des Geistes, und durch göttliche Befähigung, in dieser Welt als Gottes Zeugen zu leben.

Erster Tag

Der Dienst in der Gemeinde (Römer 12, 4—8)

Die Gläubigen sind Glieder des Leibes Christi. Dieses sollte in der Gemeinschaft der Gläubigen miteinander seinen Ausdruck finden. Als Gläubige gehören wir zueinander und brauchen einer den anderen. Als Glieder des einen Leibes müssen wir versuchen, uns gegenseitig zu dienen mit den Gaben, die jedem von uns gegeben worden sind. Der Leib Christi wird verherrlicht, wenn jedes Glied seine Gaben zum Wohle anderer gebraucht.

Wir danken Gott

— für die Möglichkeit des Zusammenlebens als Glieder des Leibes Jesu Christi (1. Kor. 12, 24);
— für den Reichtum an geistlichen Gaben, die er den Gliedern gibt (1. Kor. 12, 4—6);
— für die Möglichkeit, sich gegenseitig als Brüder ermahnen und ergänzen zu können (1. Thess. 5, 11);
— für die Erhaltung und Leitung der Mennoniten-Brüdergemeinde in den 112 Jahren ihres Bestehens und der Geschichte des Wachstums und der Erweiterung.

Wir bekennen

— daß wir manchmal nicht bereit sind, den Ruf zur verantwortlichen Mitarbeit in der Gemeinde anzunehmen, da dieses Opfer an Zeit, Geld und Kraft bedeuten würde;
— daß wir sehr oft als Glieder des Leibes Christi gleichgültig nebeneinander leben;
— daß wir oft die Gemeinschaft durch Eigenwillen, Stolz, Hartnäckigkeit und das Verlangen stören, uns selbst herauszustreichen (hervorzutun).

Wir bitten Gott

— um ein besseres Verständnis des Wesens und der Hauptaufgabe der Gemeinde Jesu Christi (2. Kor. 5, 19—20);
— um die Befähigung durch den Geist, unser tägliches Leben im Einklang mit unserem Glauben zu leben und zum Segen des ganzen Leibes seine vielfachen Gaben zu erkennen, zu wecken und zu gebrauchen (1. Petri 4, 10—11);
— um eine engere geistliche Einigkeit in unserer MB-Gemeinde und in unserer weltweiten Bruderschaft, um gemeinsam unsere Arbeit zur Ehre des Meisters zu verrichten, der es haben möchte, daß seine Kinder eins seien (Joh. 17, 21).

Zweiter Tag

Der Dienst an der Gesellschaft — Eheleben, Familie, Volk und Regierung.

Nach dem göttlichen Willen lebt die Gemeinde Gottes inmitten dieser Welt. Ihre Glieder sind zwischen den Leuten verteilt, die nicht den Herrn Jesus Christus kennen. Es ist sein Zweck, daß sie ihren Einfluß als Licht und Salz der Welt geltend machen sollen. Der göttliche Zweck im Verhältnis zu Eheleben, Familie, Volk und Regierung soll durch die Christen in der Gesellschaft bekanntgemacht und durchgeführt werden.

Wir danken Gott

— daß wir in den gesellschaftlichen Umwälzungen unserere Zeit in Gottes Wort einen gültigen Standard für unser Leben haben (Ps. 119, 9 und 11);
— daß durch seine Gemeinde ein helfendes und heilendes Licht in das Eheleben und das Familienleben der allgemeinen Gesellschaft hineinstrahlt (Kol. 3, 18—23);
— für die Gelegenheit, die wir als Mennoniten-Brüdergemeinde durch solche Organisationen wie MCC und Christlicher Dienst haben, um unseren respektiven Völkern zu ihrem Wohle dienen zu können (Titus 3, 1—2).

Wir bekennen

— daß die Störungen im Eheleben und im Familienleben auch in die Gemeinde eindringen;
— daß sehr oft die in Gottes Wort niedergelegten Richtlinien angezweifelt oder vernachlässigt werden, und daß wir oft durch Zweckdienlichkeit oder Feigheit es unterlassen haben, dagegen aufzutreten;
— daß wir persönlich an dem Versagen als Ehepartner, Eltern, Kinder, Angestellte und Arbeitgeber schuldig sind.

Wir bitten Gott

— daß wir dem Willen Gottes betreffs unseres Verhältnisses zur Gesellschaft gehorsam sein möchten (Matth. 5, 16);
— daß wir in der gegenwärtigen Welt voll Gewalt und Krieg, wahre Boten des Friedens und Diener der Versöhnung seien möchten (2. Kor. 5, 18);
— daß in diesem anspruchsvollen Zeiten unser Ehe- und Familienleben erhalten bleibe und eine Quelle des Segens für unser Volk sein möge (1. Mose 18, 19);
— daß Eltern und Lehrern echte Weisheit in ihrem Dienst an der Jugend gegeben werde (Eph. 6, 4);
— für diejenigen, die in Regierung und Weltführung besondere Verantwortung tragen (1. Tim. 2, 1—2).

Dritter Tag

Der Dienst an den Verlorenen und Leidenden (Matth. 9, 35—38)

Jesus Christus gab seiner Gemeinde den Auftrag, in derselben Weise zu dienen, wie er selbst gedient hatte: In der Verkündigung des Evangeliums und in praktischer Hilfeleistung in den Bedürfnissen der Menschen. Die Hauptaufgabe der Gemeinde ist die Verkündigung der Frohen Botschaft in Christus Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Erlöser und Herrn. Er ist die einzige Antwort auf das Grundbedürfnis aller Menschen für Vergebung und Wiedererrichtung der Gemeinschaft mit Gott. Die Gemeinde muß jedoch eine liebende Besorgnis für die Bedürftigen und Leidenden in dieser zerschlagenen Welt haben und sie durch Liebestaten die durch den Geist Christi motiviert sind, beweisen.

Wir danken Gott

— für die vielen Gelegenheiten, die wir durch die Behörde für Mission und Dienst haben, das Evangelium in andere Länder auszubreiten, die manchmal weit über unsere beschränkten Fähigkeiten hinausgehen (Offb. 3, 8);
— für die Mittel der modernen Technik (Literatur, Massenevangelisation, Radio und Fernsehen), die das Predigen des Evangeliums in aller Welt ermöglichen (1. Kor. 16, 9);
— für zahlreiche Gelegenheiten, in den geistlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen verschiedener Gruppen der Gesellschaft helfen zu können (z.B. Kinderarbeit, Jugendarbeit, Altersbetreuung, Betreuung physisch und geistig Kranker, Gefangener, Süchtiger) — (1. Kor. 9, 22—23).

Wir bekennen

— daß wir, angesichts der Bevölkerungsexplosion, viel zu wenig tun, die wachsenden Millionen mit dem Evangelium zu erreichen;
— daß oft eine ernste Lücke an qualifizierten Arbeitern besteht, daß aber viel öfter die Mittel fehlen, um die Aufgaben der weit offenen Türen zu erfüllen;
— daß wir als Christen zum großen Teil nicht willig sind, uns selbst aktiv an dem Dienst für Christus zu beteiligen.

Wir bitten Gott

— daß mehr Freudigkeit zu materiellen Opfern sein möge und mehr Freiwillige sich für die verschiedenen Zweige des Christlichen Dienstes melden möchten (Luk. 10, 2);
— für unsere Missionsgesellschaften, alle unsere Missionare, Bibelschulen und Colleges, und für alle, die sich für chirstliche Arbeit vorbereiten (2. Tim. 2, 2);
— daß wir und unsere Gemeinden ein neues Verantwortungsgefühl haben möchten, den Bedürfnissen unserer Umgebung durch ein geistgestärktes Zeugnis und Werke der Liebe zu begegnen (Joh. 15, 14).

Vierter Tag

Der Dienst des Leidens (1. Petri 4 ,12—19)

Gleichwie der Weg unseres Herrn zu Leiden führte, wird auch der Weg der Gemeinde zu Leiden führen. „Denn euch ist gegeben, um Christi willen zu tun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet" (Phil. 1, 29). Leiden für die Sache Christi erwachsen durch den Widerstand derer, die sich weigern, das Evangelium anzunehmen. Solche Leiden dienen zur Prüfung und Reinigung unseres Glaubens und fördern die Christusähnlichkeit unseres Charakters.

Wir danken Gott

— daß er uns als Gemeinde in Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung erhalten hat (Matth. 16, 18);
— daß das Evangelium in manchen Herzen effektiv wirkt, sogar in solchen Ländern, wo die Verkündigung unter großen Schwierigkeiten geschieht (wie in der Sowjetunion, China usw.) (2. Tim. 2, 9);
— daß Gott überall seine Diener hat, die willig sind, für die Förderung des Evangeliums zu leiden (Kol. 1, 24);
— daß Leiden für die Sache Christi die Zusicherung zukünftiger Herrlichkeit haben (1. Petri 4, 13).

Wir bekennen

— daß wir in unserer im Wohlstand lebenden Gesellschaft zu selbstzufrieden und nur mit unserer Bequemlichkeit und unseren Vorrechten beschäftigt sind;
— daß wir uns fürchten, für die Sache Christi zu leiden und oft bequemere Wege wählen;
— daß wir manchmal nicht einmal wirkliches Mitgefühl für diejenigen unserer Brüder haben, die in anderen Ländern für Christus leiden.

Wir bitten Gott

— daß die Gemeinde Gottes in der ganzen Welt willig und fähig sein möchte, für den Herrn zu leiden (1. Petri 2, 21);
— daß diejenigen, die für die Sache Christi leiden, das Bewußtsein seiner Nähe und seine erhaltende Kraft verspüren möchten (Jes. 43, 2);
— daß die Leiden seiner Heiligen dazu dienen möchten, andere zum Glauben an Christus zu führen und so seinen Namen zu verherrlichen (Phil. 1, 12—14).

Wieder Forsteiertreffen

Laut Beschluß auf der letzten Versammlung der Forsteier und anderer früherer Dienenden, soll im kommenden Frühling wieder ein Treffen stattfinden, und zwar am 17. und 18. Juni 1972 auf dem Assiniboine Camp bei Springstein, Manitoba. Das damals gewählte Komitee möchte jetzt schon dazu einladen und die Interessenten daran erinnern, daß sie ihre Pläne für den kommenden Sommer entsprechend machen, um doch dabei sein zu können.

Es handelt sich hier um das Treffen aller früheren Forsteier, Waldarbeiter, Sanitäter vor, nach und während des Ersten Weltkrieges und aller CO-s des Zweiten Weltkrieges und sonstiger Ersatzdienstleistender. Es soll ein Gedenk- und Dankfest sein für die Bewahrung und Führung während des oft so schwierigen Dienstes. Es wird Gelegenheit gegeben werden, kurz aus dieser Zeit zu berichten, aber auch genügend Zeit, miteinander zu plaudern und zu gastieren. Diesesmal werdet ihr alle hören können, denn ein Winnipeger Geschäft wird eigens für diese Tage ein Public Address System aufstellen und verspricht gute Resultate.

Br. G. Sawatzky, Eigentümer von Winkler Photo Studio, wird am Sonntag Aufnahmen machen. Er hat auch Filme von früheren Treffen und wird sie zeigen. Um aber auch die weitere Vergangenheit ins Gedächtnis zu rufen, sollen 150 bis 200 Dias (Slides) angefertigt und gezeigt werden. Wir haben nun folgende Bitte: Schickt Bilder aus Eurer Dienstzeit, etwa Photos von Personen, von Gebäuden, von der Arbeit usw. ein, auch Slides, wer solche zum Beispiel im CO-Dienst aufgenommen hat. Legt auch einige erklärende Zeilen bei, die dann gelesen werden können. Man will die Namen der Personen wissen, wann und wo die Person gedient hat und anderes, welches das Bild interessant macht. Wenn möglich, möchten wir Bilder von allen Stellen haben, wo während der zwei Kriege gedient wurde. Br. Sawatzky ist bereit, von den Bildern, einerlei welcher Größe, Dias zu machen. Bitte die Angelegenheit nicht hinauszuschieben, sondern möglichst bald etwas einzuschicken. Die Bilder werden alle unversehrt zurückerstattet werden. Bitte an die unten angegebene Adresse zu schicken. Weiter bitten wir um Rat, Vorschläge und Wünsche, die nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Wir danken im voraus.

Im Auftrage des Komitees,

John P. Dyck
Springstein, Manitoba
R0G 2N0

Dankeschön an alle Förderer

Wir möchten allen Förderern danken, die unten gelistet sind, für die Förderung unseres Anzeigenprogramms. Besuchen Sie dieselben doch bitte, um Ideen für Ihre Weihnachtsgeschenke zu erhalten. Die Verlosung wird auf der Jahressitzung stattfinden (vorläufig auf den 21. Februar 1972 festgelegt). Um zu qualifizieren, müssen die Gewinner eine Sachkenntnis-Testfrage beantworten.

Loewen Chev-Olds Ltd. 287 Main Street, Steinbach, Manitoba, spenden ein herrliches 1971 Vega Hatchback Automobil. Kommen Sie hin, um es zu besichtigen oder rufen Sie an 453-4623.

Haddon Hall Limited. Exklusives Männerkleidungs-, Schuh- und Herrenmodegeschäft, spendet eine koordinierte Ausstattung, Wert $110, Rufen Sie John oder George, Ihnen ihre Kleidung erster Qualität zu zeigen; 288 Kennedy St., Winnipeg 2, Telefon: 942-6892.

Independent Furniture Limited. Geschäft feinster Möbel, spendet ein originelles Ölgemälde. Wert $125. Sehen Sie das Geschäft wegen aller Ihrer Möbel, Teppiche und Geräte auf 499 Notre Dame, Winnipeg 2, Telefon: 775-4401.

Klassen Cabinet Makers Ltd. spenden 16 Fuß schöner, moderner Schänke aus Ulmenholz, Wert $500. Modernisieren Sie Ihre Küche. Wenden Sie sich an sie mit allen Ihren Schrankbedürfnissen auf 41 Burnett Avenue, Winnipeg 16, Telefon: 334-7139.

Toews Photo Studio Limited. Professionelle direkte Farbaufnahmenspezialisten, spenden drei Selbstbildinsse auf Leinen, Größe 16 bei 20. Wert $134 jedes. Sehen Sie die Experten auf einer der zwei Niederlassungen — 766 Arlington St. (774-8484) oder 961 Henderson Highway (339-2389).

Independent Jewellers Ltd., 493 Notre Dame, Winnipeg 2. Das Haus feinster Juwelen, stiftet drei dekorative Wanduhren. Diese Uhren sind aus solidem Holz in mittelländischem Stil. Wert $39.95 jede. Telefon 774-5544.

Derksen Appliance Sales and Service, Ihr RCA-Gerätezentrum, Stifter eines lieblichen RCA-Wäschetrockners, mit drei Temperaturschaltern und zwei Arbeitsgängen, bequemem Aufsatz, montiertem Fusselsieb in Gürtelhöhe, Wert $199, Sehen Sie die Ausstellung auf 929 McLeod Ave., Winnipeg 16, oder rufen Sie an 334-3516.

Enns TV and Radio Service, 1109 Henderson Hwy., Winnipeg 16. Ihr RCA-Händler, spendet ein tragbares 20-Zoll-TV, zweifarbig, Walnuß und Nebelweiß, Transformatorgespeist. Wert $199. Wegen all Ihrem TV und Radiobedarf rufen Sie bei Enns an: Telefon: 334-4827.

Enns Brothers Limited, am Nr. 3 Hochweg und dem Perimeter, spenden einen Schneemobilanzug (Auswahl der Größe und Farbe). Wert $40. Polaris Verkauf und Bedienung. Kommen Sie hin und sehen Sie die ausgestellten Modelle. Telefon: 489-3687.

BEKANNTGABE DER NEUEN ZINSRATEN.

Persönliche Anleihen reduziert von 12% auf 11% falls Ihre Anleihe in Korrentposition ist (effektive ab 1. Dezember 1971).
Grundstückanleihen bleiben auf 10%.
Versicherte Spareinlagen bleiben auf 6%.
Unversicherte Spareinlagen jetzt zu 6½%.
Kontokorrent bleibt auf 4%.

CROSSTOWN CREDIT UNION

Dient Leuten mennonitischen Glaubens in Manitoba

17 Donald Street
947-1243 — Winnipeg

1109 Henderson Highway
339-9349 — Winnipeg

Fröhliche Weihnachten und ein frohes Neues Jahr allen unseren Gliedern und Freundan.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

daß es für die gesamte Bevölkerung Rhodesiens annehmbar ist. Das geht aus einem Weißbuch hervor, das in London veröffentlicht wurde und eine ausführlichere Fassung des Dokuments ist, das Außenminister Sir Alec Douglas-Home am Vortag dem Unterhaus vorgelegt hatte.

Wie es in dem Weißbuch heißt, wird die Regierung in Salisbury die notwendigen Maßnahmen für die vorgesehenen Verfassungs- und Gesetzesänderungen treffen. Sobald dies geschehen ist, wird die britische Regierung dem Oberhaus vorschlagen, Rhodesien die Unabhängigkeit zuzugestehen und die Sanktionen aufzuheben.

Für die vorgesehenen Änderungen der Verfassung Rhodesiens ist in dem Abkommen kein Termin festgelegt worden.

* * *

Deutschland — Das Volkswagenwerk, der größte Automobilhersteller des europäischen Kontinents, legte am 3. Dezember wegen Materialmangels die Werke in Wolfsburg, Hannover, Kassel, Emden, Braunschweig und Salzgitter vorübergehend still, da der Streik in der Metallindustrie von Nordwürttemberg/Nordbaden fortgesetzt wird. Von der Stillegung aller Werke des VW-Konzerns werden 140 000 Beschäftigte betroffen. Der Produktionsausfall wird 7000 Fahrzeuge pro Tag betragen.

— Als „Notwehrmaßnahme, die den Streik verkürzen kann", hat der Verband württemberg-badischer Metallindustrieller die Aussperrung von 360 000 Arbeitern in 544 Firmen bezeichnet.

Die Aktion der Metallindustriellen hat am 26. November begonnen. Nach Angaben der Gewerkschaft und der Arbeitgeber ereigneten sich vor den Betrieben keine Zwischenfälle. Die IG Metall in Stuttgart sprach in einer Erklärung von einer „unbegründeten und willkürlichen Verschärfung" des Arbeitskampfes durch die Unternehmer.

Von der Aussperrung wurden alle Betriebe mit mehr als hundert Beschäftigten betroffen. Die Aktion der Arbeitgeber richtete sich ausschließlich gegen die Arbeiter. In der Verhandlung mit der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft sind die Fristen noch nicht abgelaufen. Die Friedenspflicht bindet die Arbeitgeber bei diesem Personenkreis und macht eine Einbeziehung in die Aussperrung unmöglich. Auf Antrag wurden auch Betriebe von der Pflicht zur Aussperrung befreit, in denen die Gewerkschaft keine Urabstimmung veranstaltet hat.

Am 26. November schloß der Arbeitgeberverband der Metallindustrie die Kodak-AG in Stuttgart mit sofortiger Wirkung aus der Organisation aus. Dieses Unternehmen hat sich nicht an der Aussperrung beteiligt.

* * *

UdSSR — Der Oberste Sowjet in Moskau hat einstimmig den von der Regierung vorgelegten Fünfjahresplan 1971/75 sowie den Volkswirtschaftsplan und den Staatshaushalt für 1972 verabschiedet. Die Abstimmung erfolgte auf einer gemeinsamen Sitzung beider Kammern des Parlaments, die zuvor eineinhalb Tage getrennt über die Vorlagen beraten hatten.

* * *

Japan — Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt hat in Tokio erklärt, Japan und die Bundesrepublik Deutschland seien sich darin einig, daß eine rasche Beilegung der Weltwährungskrise von überragender Bedeutung sei.

Die vom amerikanischen Finanzminister Conally angewandte währungspolitische Druck werde keinem nützlichen Zweck dienen, sagte Schmidt vor der Presse bei einem Essen in der deutschen Botschaft, nachdem er mit dem japanischen Außenminister Takeo Fukuda zu einer Unterredung zusammengetroffen war.

Der Bundesverteidigungsminister erklärte, er habe mit Fukuda eine Reihe internationaler Probleme angeschnitten und sei sich mit dem Außenminister darin einig, daß eine Lösung der Währungskrise einschließlich einer Neuorientierung der Wechselkurse bis zum Frühjahr nächsten Jahres gefunden werden müsse. „Eine Lösung muß noch vor März oder April erfolgen, weil Präsident Nixon danach zu sehr vom Wahlkampf in den USA in Anspruch genommen wäre und keine Risiken eingehen würde", betonte Schmidt.

* * *

Pakistan — Die Bemühungen, den Ausbruch eines pakistanisch-indischen Krieges zu verhindern, werden intensiviert. Der amerikanische Präsident Nixon hat mit dem britischen Premierminister Heath ein halbstündiges Telefongespräch geführt und neben der Rhodesien-Frage die Krise zwischen Indien und Pakistan erörtert.

Der Konflikt war auch Gegenstand eines Gespräches, das der sowjetische Außenminister Gromyko mit dem französischen Botschafter in der UdSSR, Roger Seydoux, in Moskau führte. Wege zur Minderung der Spannung zwischen den beiden Ländern diskutierten auch der pakistanische Hochkommissar in Indien, Sajjad Hyder, und Indiens Außenminister Swaran Singh.

Die Möglichkeit eines Krieges ist nach den Worten des pakistanischen Präsidenten Yahya Khan nicht auszuschließen. Bei einem Essen zu Ehren einer chinesischen Regierungsdelegation erklärte der Präsident in Rawalpindi: „Wenn Frau Gandhi glaubt, mich einschüchtern zu können, dann irrt sie sich. Schon in zehn Tagen könnte ich nicht mehr in Rawalpindi, sondern an der Front sein. Wenn sie Krieg will, dann kann sie ihn haben."

— Der pakistanische Staatspräsident Yahya Khan hat am 26. November die regionale National Awami Party unter der Beschuldigung verboten, sie versuche, eine „Revolte in Westpakistan zu entfachen".

In einer Regierungserklärung hieß es, einige Führer der Partei arbeiteten „mit dem Feind zusammen. Die Ziele dieser Partei sind identisch mit denen des Feindes. Sie versucht, in Westpakistan einen Aufruhr zu entfesseln".

Die National Awami Party, die wie alle Oppositionsparteien die Autonomie beider Landesteile fordert und von Abdul Wali Khan geführt wird, hatte bei den Wahlen in den Grenzprovinzen im Nordwesten 13 von 40 Sitzen und im nationalen Parlament sechs Mandate errungen.

Die im Dezember vorigen Jahres gewählten Provinzparlamente waren wegen der Krise in Ostpakistan nie zusammengetreten, und die jetzt verbotene Partei hatte zu keiner Zeit einen Versuch unternehmen können, Provinzialregierungen in den beiden Regionen, wo sie als stärkste Partei hervorgegangen war, zu bilden.

Der indische Staatspräsident V. V. Giri hat am gleichen Tage als „einzige Lösung" für die Krise in Ostpakistan die Freilassung des Führers der verbotenen Awami-Liga, Scheich Mujibur Rahman, durch Präsident Yahya Khan gefordert. Dieser sollte sich um eine Beilegung des Konflikts mit dem Scheich und dessen Anhängern bemühen. Giri betonte, Indien werde keinen Krieg beginnen, wenn es nicht selbst angegriffen werde.

* * *

Israel — Ein arabischer Guerilla hat vor den israelischen Behörden gestanden, im Flüchtlingslager El Shatti im besetzten Gaza-Streifen eine sechsköpfige Familie getötet zu haben. Wie aus israelischen Militärkreisen in Tel Aviv weiter verlautete, hat der Festgenommene israelische Soldaten zu der Stelle geführt, wo er die Leichen der vier ermordeten Kinder vergraben hatte. Die Leichen der Eltern seien noch nicht gefunden worden.

* * *

Ägypten — Der ägyptische Staatspräsident Anwar El Sadat hat in einer Botschaft an Präsident Nixon gewarnt, daß die Lieferung amerikanischer Erdkampf-Raketen an Israel eine „sehr ernste Eskalation" der explosiven Lage im Nahen Osten bedeuten würde.

In einem von der halbamtlichen Kairoer Zeitung „Al Ahram" veröffentlichten Artikel heißt es, die Botschaft beziehe sich auf Washingtoner Berichte, nach denen das Pentagon die Lieferung von Lance-Raketen anstelle von Überschallbombern des Typs Phantom erwäge.

Der israelische Rundfunk hatte zuvor hohe Beamte des US-Verteidigungsministeriums zitiert, die Korrespondenten der „New York Times" die Absicht mitgeteilt hätten, diese Raketen an Israel zu liefern. Ein Beamter habe hinzugefügt, die Lieferung dieser Raketen besage nicht, daß die USA künftig Israel keine Phantom-Maschinen verkaufen würden.

Der Sicherheitsberater Sadats, Hafis Ismail, hat in dieser Angelegenheit zweimal den US-Geschäftsträger in Kairo empfangen. Später suchte ihn der sowjetische Geschäftsträger auf.

Die USA hatten trotz anhaltender israelischer Kritik die Lieferung von Phantoms verzögert. Wie es heißt, hat auch die Sowjetunion ihre Waffenlieferungen an Ägypten in ähnlicher Weise gedrosselt.

Herzliche Einladung
zur
Bibel-Konferenz
in dem Elmwood MB-Bethaus
145 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba
vom 28. bis 30. Dezember 1971

Dienen werden:
Br. H. H. Janzen mit Vorträgen über „Heiligung" nach Römer 6. u 8.
Br. A. G. Neufeld über „Die Sendschreiben, eine Botschaft für heute" nach Offenbarung 2 und 3.
Br. J. R. Regehr will speak evenings on „The Christian Brotherhood in Action".
Zeit: 10 Uhr morgens, 2 Uhr nachmittags und 7.30 Uhr abends.
Jedermann ist willkommen und recht herzlich eingeladen.

Stimmen Sie
am 11. Dezember
für Mayor
Chilliwack Township
Wählen Sie wieder

RICHARD E. BRITTON Postmaster	X

Progreß und Stabilität

Gesangbuch
der
Mennoniten-Brüdergemeinde

Eine Neuauflage dieses Buches in deutsche Sprache ist jetzt gedruckt worden. Es ist in rotem und schwarzem Einband erhältlich. Preis $4.65 zusätzlich Versandkosten. Bestellungen richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway — Winnipeg 5, Manitoba
R2L 1L4